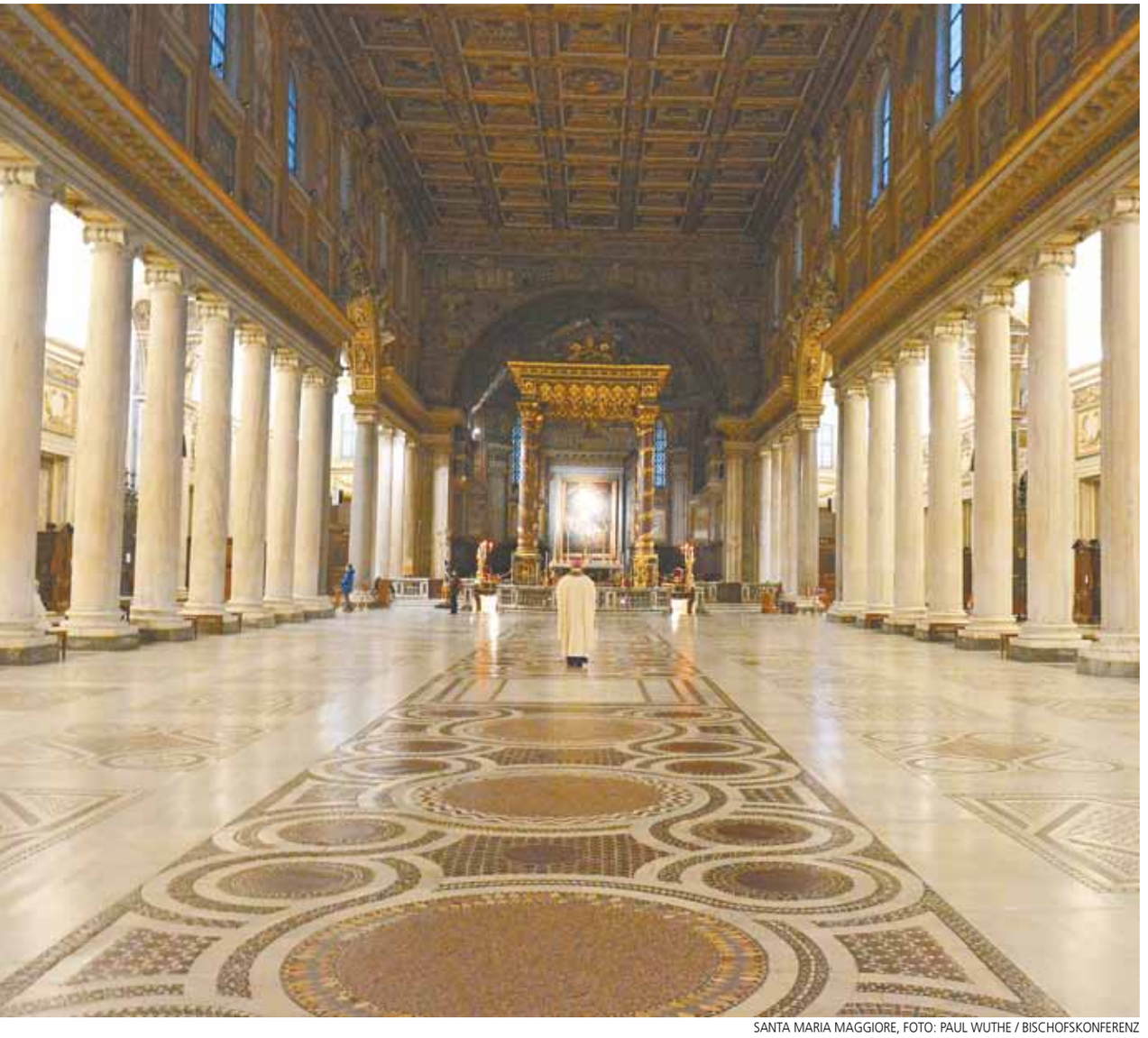
Nr. 6 I Donnerstag, 6. Februar 2014
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



SANTA MARIA MAGGIORE, FOTO: PAUL WUTHE / BISCHOFSKONFERENZ

8 Akte Grüninger. Alain Gsponers neuer Film über den Schweizer Polizeihauptmann und Judenretter.

9 OpenYourMind. Junge Menschen im Gespräch mit Gefängnisseelsorger Anton Pepelnik.

10 Olympische Winterspiele. Susanne Scholl zu Putin, Sotschi und Menschenrechten.

Gestärkt. Und aufs Neue verbunden

Der Ad-limina-Besuch in Rom verband mit Gott, der Welt und untereinander.

Groß und geordnet erscheint die Basilika Santa Maria Maggiore. Der Geistliche in der Mitte wirkt klein, aber er steht aufrecht. Aufgerichtet? Als „Gang zur Quelle“ bezeichnete der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer den Ad-limina-Besuch. Bestärkend und ermutigend war der Blick auf das Evangelium, dessen Verkündigung stets im Zentrum steht. „Unser ganzes Dasein muss von Gott reden, selbst in den unscheinbaren Dingen“, so Papst Franziskus. Seine herzliche, offene und unkomplizierte Art begeisterte die Kirchenmänner. Sein „Avanti“, „Geht voran“, wird wohl Früchte zeigen. PB

AUF EIN WORT

Rechtsfreier Raum

Es kommt vor, dass neben Systemen, die zunehmend komplizierter, mit Rechtsvorschriften reglementiert und mit Ansprüchen überladen werden, neue entstehen. Einfach so. Sie sprießen wie kleine Pflänzchen aus dem Boden und finden optimale Bedingungen vor, um in alle Richtungen zu wachsen. Internet-Plattformen für Privatquartiere sind solche Pflänzchen.

Die größte unter diesen Plattformen, airbnb, ist 2008 gegründet worden und bietet mittlerweile gut 550.000 Unterkünfte in 192 Ländern. Die Nachfrage ist groß, das Angebot steht in großem Kontrast zu den üblichen Übernachtungsmöglichkeiten: Kein Wellnessbereich, kein Champagner aufs Zimmer, keine Bar mit Livemusik. Auf „Scheinwelten“ wird verzichtet, stattdessen können Land und Bewohner/innen hautnah erlebt werden, es wird alles ein wenig echter. Zudem wird Urlaub erschwinglicher, nicht jede/r braucht Luxus.

In der Hotelleriebranche gibt es kritische Stimmen. Sie fordern gleiche Bedingungen für alle, zum Beispiel in Bezug auf Steuern, Abgaben oder Sicherheitsvorschriften. Denn Privatquartiere finden sich noch in „rechtsfreien“ Räumen, noch reguliert der Staat nicht. Das Ganze hat eine erstaunliche Nebenwirkung: es bleibt mehr Platz für gute alte (christliche) Werte wie Vertrauen, Offenheit und Gastfreundschaft.

PATRICIA BEGLE
patricia.begle@kath-kirche-vorarlberg.at

Ad-limina-Besuch der österreichischen Bischöfe

Bis an die Türschwellen der Apostel und weiter

Zum Ad-limina-Besuch werden die Bischöfe in der Regel alle fünf Jahre nach Rom gerufen, um über das Leben in ihren Diözesen Bericht zu erstatten. Und Papst Franziskus, der entließ die Bischöfe mit einem klaren Auftrag: „Avanti!“

VERONIKA FEHLE

Ad limina - hergeleitet von „visitatio ad limina apostolorum“ also dem Besuch bei den Türschwellen der Apostel Petrus und Paulus - bedeutet nichts anderes, als dass sich die Bischöfe mindestens alle fünf Jahre in Rom einfinden und dem Papst die jeweilige Situation in ihren Diözesen schildern.

„Geht voran“. Als ein Update würde man es eventuell im Neudeutschen bezeichnen, ein Update, aus dem die österreichischen Bischöfe mit einem klaren päpstlichen Auftrag herausgingen: „Avanti“ im Sinne eines „Geht voran“, als Ermutigung für den Einsatz für die Menschenwürde und eines Wachrüttelns des öffentlichen Gewissens.

Der Ad-limina-Besuch führt die Bischöfe alle fünf Jahre nach Rom. KATHPRESS (3), ROSSI (1)

Dermaßen gestärkt aber auch gefordert kehrten die österreichischen Bischöfe am vergangenen Wochenende aus Rom zurück. Und das Erlebnis, die gemachten Erfahrungen wirken weiter. „Den Ad-limina-Besuch möchte ich auf zwei Ebenen, die miteinander in Kontakt sein müssen, als Aufgabe wach halten. Die erste Ebene ist die Faktische. Dazu zählt unter anderem das Gespräch, das wir mit Papst Franziskus über die drängenden Fragen und auch Probleme in unseren Diözesen führen konnten. Wir haben uns beispielsweise intensiv über die Situation der Geschieden-Wiederverheirateten unterhalten, über die Differenzen zwischen Lehre und gelebtem Leben, wie sie in der Umfrage zur Ehe- und Familienpastoral deutlich wurden oder haben auch die pastoralen Herausforderungen angesprochen, die unter anderem mit den Stadtprozessen auf uns zukommen werden.“ Das ist das eine.

Aus der Kraft des Evangeliums. „Das andere ist die Person des Papstes selbst. Die Authentizität und gleichzeitig die Entschiedenheit, die hinter jeder Geste, jedem Wort von Papst Franziskus steht, ist beeindruckend. Papst Franziskus zeigt, wie sehr sich ein Handeln, dessen Kraft sich aus den Worten des Evangeliums speist, vom Handeln, das sich andere Orientierungspunkte setzt, unterscheidet. Ich meine damit eine grundlegend menschliche Haltung, die das große Ganze ebenso wie den einzelnem Menschen sieht und allein aus der Liebe handelt. Im Zentrum steht immer Jesus Christus“, erzählt Bischof Benno Elbs nach seiner Rückkehr im Gespräch mit dem KirchenBlatt.

Keine leeren Worte. Und was ändert sich nun, ist man versucht zu fragen. Ändert sich überhaupt etwas? Ja, lautet die Antwort. Es ändert sich definitiv etwas und es hat längst begonnen. Mit einer veränderten Grundstimmung. „Wenn Papst Franziskus davon spricht, dass wir Bischöfe bei den Menschen sein sollen - und er hat diese Aufforderung bei unserem Besuch in Rom erneut wiederholt - dann sind das keine leeren Worthülsen. Es sind der Dialog und die Kontaktaufnahme, die Papst Franziskus entsprechen. Er selbst zeigt, dass es möglich und nötig ist. In die-

Von Herzlichkeit geprägt war das Zusammentreffen der Bischöfe mit Papst Franziskus, in dem auch Fragen der Familienpastoral diskutiert wurden. Zuvor hatten die Bischöfe die Umfrageergebnisse persönlich an den Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri übergeben.

sem Zusammenhang bleiben mir die Bilder in Erinnerung, wie Papst Franziskus durch den Speisesaal im Gästehaus Santa Martha, in dem auch wir untergebracht waren, ging, sich setzte und gemeinsam mit den Gästen aß. Es gibt da keine Berührungsängste, keine hierarchische Entrücktheit. Papst Franziskus ist wirklich unter den Menschen und interessiert an ihren Fragen, Problemen, Hoffnungen und Meinungen“, fasst Bischof Benno Elbs diese grundsätzliche Haltung in Worte und Erinnerungen. Mit dieser Veränderung im Kleinen ist vielleicht schon ein großer Anfang gemacht.

Sich nicht verstecken. Es waren dann auch Ermutigungen, die Papst Franziskus seinen Bischöfen mit auf den Heimweg in ihre Diözesen, zu ihren jeweiligen Aufgaben gab: „Wir dürfen Gott dankbar sein für das, was die Kirche in Österreich zum Heil der Gläubigen und zum Wohl vieler Menschen wirkt, und ich selber möchte jedem von Euch und durch Euch den Priestern, Diakonen, Ordensleuten und engagierten Laien, die bereitwillig und großherzig im Weinberg des Herrn arbeiten, meinen Dank aussprechen. Wir dürfen aber nicht das Erreichte und Vorhandene bloß verwalten, das Feld Gottes muss ständig bearbeitet und bestellt werden, damit es auch in Zukunft Frucht bringt. Kirche sein heißt nicht verwalten, sondern hinausgehen, missionarisch sein, den Menschen das Licht des Glaubens und die Freude des Evangeliums bringen. Vergessen wir nicht, dass die Triebfeder unseres Einsatzes als Christen in der Welt nicht die Idee einer Menschenfreundlichkeit, eines unbestimmten Humanismus ist, sondern eine Gabe Gottes, nämlich das Geschenk der Gotteskindschaft, die wir in der Taufe erhalten haben. Und diese Gabe ist zugleich ein Auftrag. Kinder Gottes verstecken sich nicht, sie tragen die Freude ihrer Gotteskindschaft in die Welt hinaus“, so wandte sich Papst Franziskus an die Bischöfe und betonte weiter, dass die Versöhnung und die fortlaufende Reinigung der Kirche zentrale Aufgaben darstellen.

Immer um Versöhnung bemühen. „Sicher, ‚die Kirche umfasst Sünder in ihrem eigenen Schoß‘, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert (Lumen gentium, 8). Aber das Konzil sagt an der gleichen Stelle, dass wir uns nicht mit der Sünde abfinden sollen, dass nämlich ‚Ecclesia sancta simul et semper purificanda‘, die heilige Kirche immer wieder zu reinigen ist. Und das heißt, dass wir um unsere eigene Reinigung - im Sakrament der Versöhnung - stets bemüht sein sollten.“ Ausgehend von der Frage der Familien, die Papst Franziskus gerade in der westlichen Welt in einem Spannungsverhältnis von Glaubensweitergabe, gemeinsamem Lernen und immer brüchiger werdenden Strukturen sieht, spannte sich so der Bogen von der Familie zu den Pfarrgemeinden.

Der Ruf. Gottes. „Die Priester, die Pfarrer sollten sich immer wieder bewusst machen, dass ihre Leitungsaufgabe ein zutiefst geistlicher Dienst ist. (...) In unseren Städten und Dörfern gibt es mutige und schüchterne Menschen, gibt es missionarische und schlafende Christen. Und es gibt die vielen, die auf der Suche sind, auch wenn sie es sich nicht eingestehen. Jeder ist gerufen, jeder ist gesandt. Aber es ist nicht gesagt, dass der Ort dieses Rufs nur das Pfarrzentrum ist. (...) Der Ruf Gottes kann uns genauso erreichen am Fließband und im Büro, im Supermarkt, im Stiegenhaus, also an den Orten des alltäglichen Lebens.“

▶ Die **Rede von Papst Franziskus** an die österreichischen Bischöfe im Wortlaut finden Sie unter: www.kirchenblatt.at

AUF EINEN BLICK

Freiwilliges Engagement bei der Caritas: Auch in der Entwicklungshilfe bieten sich sinnstiftende Betätigungen.

Caritas: Zahl der Freiwilligen in fünf Jahren um ein Drittel gestiegen

Freiwillige spielten in der 90-jährigen Geschichte der Caritas seit jeher eine tragende Rolle. Zeit spenden und Sinn stiften – unter diesem Motto ist die Zahl jener Vorarlberger/innen, die ihre Zeit und ihr Engagement für andere Menschen einsetzen, auch 2013 gewachsen.
762 freiwillig tätige Mitarbeiter/innen ergänzen die Arbeit der Caritas. „In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um ein Drittel angewachsen“, berichtet Susanne Jenewein aus der Statistik. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig – ob in den Lerncafés, als Stromsparhelfer/innen, Sozialpat/innen, Hospizbegleiter/innen oder im Bereich der Flüchtlings- und Migrantenhilfe – Verstärkung wird laufend gesucht! „Wer Zeit, Engagement und Zuwendung schenkt, gibt nicht nur, er gewinnt auch viel“, weiß Susanne Jenewein aus Erfahrung. Eine Arbeit, die Spaß macht ist neben dem Wunsch, anderen zu helfen, eine ganz wichtige Triebfeder für das Engagement. Auch die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen, seine Talente einzubringen, neue Perspektiven zu finden und dazuzulernen, wird geschätzt.
„Es sind besonders die Freiwilligen, die den Solidaritätsgedanken in die Gesellschaft hinaustragen. Ohne sie gäbe es die Caritas nicht“, heißt es dazu von Seiten der Caritas. Im Bundesländervergleich ist das Ehrenamt in Vorarlberg übrigens sehr stark vertreten – 46,5 Prozent der Bevölkerung sind freiwillig in einem Verein, beziehungsweise einer Institution tätig.

▶ Kontakt: Susanne Jenewein, T. 05522 200 1068,
E susanne.jenewein@caritas.at

Wer Zeit, Engagement und Zuwendung schenkt, gibt nicht nur, er gewinnt auch viel. CARITAS (2)

Lehrgang für Heimseelsorge abgeschlossen

Ein Herz für die alten Menschen

Vor kurzem konnten im Bildungshaus Batschuns die 14 Teilnehmer/innen des dritten Einschulungslehrganges für Mitarbeiter/innen der Heimseelsorge, ihre Zertifikate entgegennehmen. Menschen die in Senioren- oder Pflegeheimen wohnen, sind oft mit tiefgreifenden Herausforderungen konfrontiert. Dabei können die religiös–spirituellen Facetten ihrer Lebensgeschichte neu an Bedeutung und Wirkung gewinnen. Der Lehrgang bietet Interessierten, welche diesen Facetten einen Resonanzraum bieten wollen, eine Einschulung an. So können sie in ihren persönlichen Begegnungen, in Riten, Symbolen und religiösen Feiern, die pfarrlich-seelsorgliche Präsenz in den Heimen verstärken.
Um diese Präsenz weiter auszubauen, wird im Herbst dieses Jahres wieder ein neuer Einschulungslehrgang für ehrenamtliche Ansprechpartner/innen der Heimseelsorge gestartet werden. Der Lehrgang wird aber auch all jenen Personen offen stehen, welche aus beruflichen oder persönlichen Gründen am Thema interessiert sind. In diesem Kurs und auch in der ehrenamtlichen Arbeit mit Menschen, die im Seniorenheim wohnen, können existentielle Erfahrungen gemacht werden.

14 Teilnehmer/innen konnten ihre Zertifikate entgegennehmen. HÄFELE

In der Diözese Feldkirch hat die Koordinationsstelle für Senioren- und Pflegeheimseelsorge die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Pfarreien, bei Fragen bezüglich der Organisation von Seelsorgediensten in den Vorarlberger Senioren- und Pflegeheimen behilflich zu sein. Ziel ist es, in den Heimen eine seelsorgliche Präsenz zu gewährleisten und zwischen Pfarreien und Heimen weitere „Brücken“ zu bilden.

Infos: E gerhard.haefele@kath-kirche-vorarlberg.at oder www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/altenheimseelsorge

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Götzis und Koblach gehen für die Generation „65plus“ neue Wege

Alte Götzner und Koblacher sind zufrieden

Die Gemeinden Götzis und Koblach starteten im Herbst letzten Jahres das Pilotprojekt „65plus“. Ziel der Gemeindeverantwortlichen ist es, die Akzeptanz bestehender Gesundheitsangebote zu fördern und Lücken in der Versorgungslandschaft zu schließen. Diesen Themen soll durch einen Entwicklungsprozess und Einbindung der Altersgruppe im Projekt 65plus begegnet werden. Außerdem ist es notwendig, im Vorfeld Strategien zu entwickeln, die die Gesundheitskompetenz der Altersgruppe 65+ stärkt und die aus der Demographie zu erwartenden Entwicklungen abschwächt. Eine Abstimmung in der Angebotsplanung soll durch dieses Projekt ebenfalls unterstützt werden. Die Ergebnisse der ersten Befragung zeigen eine hohe Zufriedenheit und Eingebundenheit in den Gemeinden: Rückblickend sind die alten Menschen in Koblach und Götzis zufrieden mit ihrem Leben und schauen getrost in die Zukunft.

Jugendliche engagieren sich

KJ-Schulung

45 Jugendliche aus dem ganzen Ländle haben am Sonntag die Gruppenleiterschulung der Katholischen Jugend und Jungschar erfolgreich abgeschlossen. Die Absolvent/innen werden zukünftig die pfarrlichen Jugend- und Ministrantengruppen in ihren Gemeinden leiten, das betrifft über 360 Kinder und Jugendliche. Es ist schön zu sehen wie motiviert und engagiert die Jugendlichen bei der Sache sind.

Die 45 Gruppenleiter/innen setzen sich freiwillig in ihrer Freizeit für andere Jugendliche und Kinder ein. JUNGE KIRCHE

Sammlung der Bludenzer Franziskaner

Im Monat Februar führen die Franziskaner wieder die Haussammlung durch und ersuchen die Bevölkerung sowie die vielen Freunde und Gönner um ihre Unterstützung. Dadurch tragen sie zum Erhalt des Klosters bei, welches für die Menschen in Bludenz und der Region eine wichtige spirituelle Oase und ein Ort der Begegnung ganz im franziskanischen Geist ist. Die Patres bemühen sich sehr für alle da zu sein, zur Feier der täglichen Eucharistie, zur Spendung des Bußsakramentes, zur Begleitung durch das Kirchenjahr und zum persönlichen Gespräch.

▶ Sparkasse Bludenz, IBAN: AT11 2060 7000 0004 0360

Harald Guschl spendet für Familien in Not

Die Versicherungsagentur Harald Guschl setzt sich für Familien in Vorarlberg ein, die in Not geraten sind. Arbeitslosigkeit, Krankheit oder andere familiäre Konfliktsituationen stellen Familien plötzlich vor große – meist finanzielle – Schwierigkeiten. Die Caritas Beratungsstelle Existenz & Wohnen ist hier erste Anlaufstelle, wenn Familien dringend Hilfe benötigen. „Die Unterstützung von Vorarlberger Familien in Not ist uns ein besonderes Anliegen, mit unserer Spende von 500 Euro zeigen wir ein Engagement vor Ort“, so Firmeninhaber und Geschäftsführer Herr Harald Guschl. Ein nachahmenswertes Beispiel.

Harald Guschl mit Doris Ramspeck-Wirths von der Caritas Vorarlberg. CARITAS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Du bist nicht du ...

Ich gebe es gleich zu: ich bin eine „Essens-Schlingerin“. Schon immer gewesen. Von dem berühmt berüchtigten 30-Mal-Kauen habe ich noch nie viel gehalten, was sich bei mir vor allem auf eines zurückführen lässt: Viel zu großen Hunger zur falschen Zeit. Den schönen Satz aus einer Schokoriegel-Werbung „Du bist nicht du, wenn du hungrig bist“ könnte man eins zu eins auf mich ummünzen. Ich bin dann nämlich u.a. gereizt, unausstehlich und äußerst unruhig. Auch das, laut meinen Eltern, schon immer gewesen.

Warum ich Ihnen das erzähle? Zum einen, damit ich für meine nächste schlechte Laune vorbeugend eine Entschuldigung habe. Zum anderen, weil es jetzt laut eines interessanten Artikels im Wall Street Journal eine Gabel gibt, die einen beim hastigen Essen ausschimpft. HAPIfork nennt sich die rund 100 Dollar teure Gabel, die drahtlos mit dem Smartphone verbunden ist und vibriert, wenn man zu schnell (und in weiterer Folge auch zu viel) ist. Zum Wohle der Gesundheit und der Figur.

An sich ja eine nette Idee, doch irgendwie erscheint es mir auch traurig, dass es einen Markt für solche Dinge gibt. Geben muss. Sind wir nicht mehr in der Lage angemessen Nahrung aufzunehmen? Sie zu schmecken - uns daran zu erfreuen und selber zu merken, wann wir satt sind? Und ob ich wieder ich selbst bin.

SIMONE RINNER

GESCHICHTE

Kinder, seid ihr alle da?

Kaum eine Puppe ist so bekannt wie der Kasperl aus dem Kasperltheater - bereits seit 1957 erfreut er, gemeinsam mit dem Bären „Pezi“, vor allem die Kleinen.

Ältestes Spielzeug. Puppen als figürliche Nachbildung eines Menschen oder Tieres gehören aber schon seit Beginn der Menschheitsgeschichte zur Kultur in Kunst, Religion und Mythologie. Sie sind das älteste Spielzeug. Bereits aus der Steinzeit sind figürliche Tonpuppen bekannt und auch im alten Ägypten gab es bewegliche Puppen wie Löwen oder Krokodile mit beweglichen Kiefern. Belege von Handpuppen, Marionetten und Bauchrednerfiguren in Form von Zeichnungen in einer Enzyklopädie gibt es allerdings erst ab dem Jahr 1160. Zwar war das Handpuppen- und Marionettentheater allgemein bekannt, aber für Gelehrte aus künstlerischer und kultureller Sicht eher unbedeutend.

Heute: Methode. Spätestens ab dem 16. Jahrhundert waren Theateraufführungen und Handpuppen von den Jahrmärkten nicht mehr wegzudenken. In Italien entwickelte sich die Commedia dell’Arte, die Berufsschauspielkünstler, die mit ihren Masken- und Puppentheatern durchs Land fuhren, um mythische, später derb-komische Stücke zum Besten zu geben. Viele dieser Wanderbühnen zeigten sowohl Schauspiele als auch Theater mit Handpuppen. Waren die Stücke anfänglich für die erwachsene Bevölkerung gedacht, so gibt es erst seit ca. dem 19. Jahrhundert Handpuppen-Aufführungen, die speziell Kinder ansprechen sollen. Heute wird das Handpuppenspiel gerne auch gezielt eingesetzt und eignet sich so perfekt, um soziale, emotionale aber auch kognitive Lerninhalte zu vermitteln, Situationen aufzulockern, oder einfach zu motivieren oder zu unterhalten.

Puppenspieler Olaf Möller im Gespräch

„Es ist einfacher erwachsen zu bleiben“

„Hallo, ich bin Lotta“, begrüßt mich das kleine Mädchen per Handschlag. Und sieht mich erwartungsvoll an - wenn man das mit Knopfaugen überhaupt kann. Denn Lotta ist eigentlich „nur“ eine Puppe, in der „mehr“ steckt - nämlich die Hand des Theaterpädagogen Olaf Möller.

SIMONE RINNER

Um es gleich vorwegzunehmen: Es erscheint schon etwas eigenartig, wenn ein erwachsener Mensch mit einer rund 60 Zentimeter großen Puppe spricht als ob sie „echt“ wäre. Ein zweiter Pinocchio sozusagen. Aber wenn das geschieht, kann man sich sicher sein, dass der Mensch hinter der Puppe seinen Job richtig gut macht. Wie Olaf Möller, denn beim deutschen Theaterpädagogen und Puppenspieler ist der Beruf quasi zur Berufung geworden. Und den vermittelt er auch an andere Menschen.

Klappmaulpuppen nennen sich die Puppen, mit denen Möller spielt und die sich vor allem durch eines auszeichnen: ihr Mund lässt sich bespielen. Die prominentesten unter ihnen sind Ernie und Bert aus der Sesamstraße und die Muppets. Und seit kurzem wohl auch „Rosie“ - die Lieblingspuppe von Möller. Mit ihr ist er bereits durch die ganze Welt gereist, hat Filme gedreht und auch in seinem neuesten Buch ist sie zu sehen.

Rosie ist die Lieblingspuppe von Olaf Möller, die ihn schon auf der ganzen Welt begleitet hat. RINNER

Erwachsen bleiben? Gemeinsam mit Möller vermittelt sie Erzieher/innen, Lehrer/innen, Therapeut/innen - kurz: allen, die mit Kindern arbeiten und nach einer Methode suchen, die ansprechend ist, verzaubert und fasziniert - in Workshops worum es beim Puppenspiel geht. Und wie man seine kleinen und großen Zuschauer in seinen Bann ziehen kann. Mit einer Puppe zu spielen und seine Stimme zu verstellen, fällt den meisten naturgemäß schwer, schließlich sei es einfacher erwachsen zu bleiben, erklärt Möller.

Mutige Menschen. Die rund vierstündigen Workshops bieten aber den perfekten Rahmen um sich zu „überwinden“ - schließlich treffen hier Gleichgesinnte in einer geschützten Atmosphäre aufeinander. Fragen wie „Was denken die jetzt von mir“, sind gar nicht mehr notwendig. Und das Bauchkribbeln, Humor und Freude am Spiel erledigen den Rest. Dennoch, findet Möller, sind es mutige Menschen, denn „nur wer stabil und mutig genug ist, und dessen Leben weit genug ist, kann sich darauf einlassen, auch das Kindliche zu aktivieren“, erklärt Möller. Von Schizophrenie will er da gar nichts wissen. „Für mich ist es eher ein heilsamer Zustand, wenn die Menschen viele Seiten haben und wechseln können. Das ist kein Lernen, sondern ein Sich-Erlauben.“ Und wenn diese Seiten dann auch noch ins Spiel gebracht werden, mache es einen Menschen lebendig. Und die Puppe gleich mit dazu.

Fröhliches Pfuschen. Puppen wie Rosie oder Lotta können eine ganze Menge: Sie können vor allem mit Kindern in Beziehung treten und auf Augenhöhe zu einem Freund werden. Und dann erzählen Kinder Puppen manchmal Dinge, die sie Erwachsenen nie erzählen würden oder brechen spontan in Begeisterung aus. Damit man den Mensch hinter der Puppe vergisst, ist aber Übung notwendig. Seit 15 Jahren lehrt Möller Interessierten in seinen Workshops „fröhliches Pfu-

Die Klappmaulpuppen faszinieren sowohl große, als auch kleine Kinder und eignen sich für viele Bereiche - egal ob Kindergarten, Schule, Familie oder Therapie. ANJA FRANZKE

schen“, wie er schmunzelnd erzählt. Soll heißen: fürs Fernsehen müsste man noch daran arbeiten.

Rund 30 Puppen hat Möller bei sich zu Hause im Regal stehen, wobei so manch eine schon das Haus verlassen hat, petzt Lotta. Welche Puppe sich für welches Kind „eignet“, kann man verallgemeinert zwar nicht sagen, eines steht für Möller aber fest: Mit der Puppe, die man am schönsten findet und die einen am meisten anspricht, kann man am besten spielen. Wird die Puppe gut gespielt, scheint sie nicht nur einen Charakter, sondern auch richtige Gefühle zu haben. Und dann ist sie für das Kind genau das, was sie sein soll: ein guter Freund und ein Zauberwesen.

Passende Methode. Nichtsdestotrotz ist das Puppenspiel auch eine Methode - und hier gibt es keine besseren oder schlechteren, sondern nur passende oder unpassende Methoden. „Ob eine Methode passt oder nicht, sehe ich daran, wie die Menschen reagieren“, so Möller. Kinder zwischen vier und sieben Jahren eignen sich am besten als „Probanden“ und zeigen ohne Rücksicht was sie von Puppe und Spiel halten.

Vielseitige Puppen. Letztendlich ist und bleibt das Puppenspiel aber immer auch ein Theaterspiel und beim Theater geht es um Tabus. Die klassischen sind selbstverständlich Sex, Tod und Gewalt. Auch hier können Puppen zum Beispiel Therapeuten helfen, wenn sie „mit einer Kindlichkeit, einer Unschuld und einer Naivität Fragen stellen, Sachen ansprechen, ihre Gefühle und ihr Leid mitteilen“, spricht Möller aus Berufserfahrung.

Wer will? Wer nun auf den Geschmack gekommen ist, kann heuer die Chance eines Workshops nutzen. Was man als potentieller Puppenspieler für Eigenschaften mitbringen sollte? Freude an den Puppen und Lust sie zu spielen, kommt es postwendend. Und selbstverständlich auch Freude an Kindern. Unbegabte gibt es nach Möllers Ansicht nicht. Alles steht und fällt mit dem „Zulassen“ und „sich erlauben“. Und dann kann man auch als Erwachsener mit verstellter Stimme sagen: „Och ist das schwer!“, ohne dass es peinlich ist.

ZUR SACHE

Selber spielen lernen

15 Jahre dauert die Beziehung zwischen dem Theaterpädagogen Olaf Möller und seinen Puppen nun schon an. Jahre, in denen er unzählige Menschen in Workshops weitergebildet, Filme gedreht und Bücher geschrieben hat. Und in denen er sich selber coachen und weiterbilden ließ. Für viele wäre es ein Beruf, er nennt es Berufung. Dabei begann diese „Liebesgeschichte“ mit einem Kinderzirkus, Improvisationstheater und einem Weihnachtsmarkt, auf dem er solche Puppen verkaufte. „Meine Aufgabe ist es irgendwie geworden, Menschen Puppenspiel beizubringen, damit sie Freude haben“, erklärt Möller, warum er so viele Workshops gibt. Auch in Vorarlberg.

Bücher und Filme. „Große Handpuppen ins Spiel bringen“ hieß sein Erstlingswerk, das Neulinge an die Handpuppen heranführt und die Angst vor ihnen nimmt. Es folgte der gleichnamige Film, für alle, die die großen Handpuppen lieben, sich aber noch nicht getraut haben, sie selbst einzusetzen, bevor sich Möller erneut an ein Buch traute, das im Jahr 2013 erschien. „Starke Stücke für Große Handpuppen“, lautet der Titel des Werks, welches Spielideen für Kindergarten, Schule, Familie und Therapie vermittelt.

Workshops. So verschieden die sogenannten Klappmaulpuppen aussehen, so unterschiedlich können sie nämlich auch eingesetzt werden. Wie lange man in etwa „spielen“ sollte, wie das mit dem Verstellen der Stimme ist und was man mit der Puppe alles tun kann (oder auch lassen sollte), zeigt der Theaterpädagoge in seinen Workshops. Der nächste findet in Vorarlberg voraussichtlich im Dezember 2014 statt - den genauen Termin erfahren Sie (sobald er bekannt ist) auf der Homepage der Medienstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg:
www.medienstelle.at

Über 3000 Menschen konnte Paul Grüninger während des Nationalsozialismus allein durch sein menschliches Handeln das Leben retten. Dafür wurde er unehrenhaft entlassen und erst 1997 rehabilitiert. Der neue Alain Gsponer-Film „Akte Grüninger" macht nun sein Handeln zum Thema. AKTE GRÜNINGER/DISNEY (3)

Der Film „Akte Grüninger" empfiehlt sich zur eingehenderen Beschäftigung - auch und gerade für Schulklassen

Der Schindler der Schweiz

Alain Gsponers neuer Spielfilm „Akte Grüninger" über den Schweizer Judenretter Paul Grüninger hatte letzte Woche in Hohenems Österreichpremiere und fand beim Publikum großen Anklang.

KLAUS FEURSTEIN

Paul Grüninger war während der Zeit des Nationalsozialismus Polizeihauptmann in St. Gallen und verantwortlich für jüdische Menschen, die über den Alten Rhein von Hohenems in die vermeintlich sichere Schweiz geflohen waren. Durch Fälschung von Dokumenten konnte er über 3000 Flüchtlingen das Leben retten. Als die Sache aufflog, wurde er als Bauernopfer des politischen Apparates unehrenhaft entlassen und erst 1997 (ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod!) rehabilitiert.
Der Regisseur Alain Gsponer hat die erstaunliche Geschichte des mutigen Schweizers als Spielfilm inszeniert und damit versucht, historische Tatsachen in ein fiktives Werk umzusetzen, um damit Menschen von heute zu berühren und zu inspirieren.

Unterhaltung oder Erinnerung. Der berühmte französische Filmemacher Jean-Luc Godard hat zwischen einem Kino der Unterhaltung und dem Kino der Erinnerung unterschieden und klar für Letzteres Partei ergriffen. Spielbergs „Schindlers Liste" wäre das Beispiel für einen Film, der das Grauen von damals als Unterhaltung ins Bild setzen und ein breites Publikum erreichen wollte und dafür auch entsprechend kritisiert wurde. Zur Person Grüningers gibt es einen Dokumentarfilm vom bekannten Schweizer Regisseur Richard Dindo, der eindeutig die Seite der Erinnerung repräsentiert, weil da ein kritischer Autor Aussagen von Zeitzeugen protokolliert. Gsponers neuer Film ist ein unterhaltsamer Ausstattungsfilm (er zeigt möglichst originalgetreu Vorarlberg und die Schweiz während der NS-Zeit), der aber darüber hinaus historische Szenen an historischen Orten genau nachspielen lässt und dokumentarisches Material (Hitlerreden, Zerstörung der Synagogen etc.) einfügt. Damit ist dem Regisseur eine ausgewogene Mischung aus Unterhaltung und Erinnerung gelungen.

Die Aktualität des Films. Es ist aber nicht ausschließlich ein Film über eine historische Epoche, sondern ein Film über Zivilcourage und damit auch für heute relevant. Der Darsteller des Hauptmann Grüninger, Stefan Kurt (der den Schweizer Filmpreis für „Der Verdingbub" erhielt), sagt in einem Interview im Hinblick auf die aktuellen politischen Ereignisse in der Schweiz, er hoffe, „dass der Film den Umgang mit Flüchtlingen befruchten wird – auch angesichts der Zuwanderungsinitiative und den SVP-Plakaten, die an düstere Zeiten erinnern." Er habe großen Respekt vor diesem Mann, der seine Existenz aufs Spiel gesetzt habe, um andere zu retten. Für ihn sei Grüninger ein Held.
Von Heinrich Rothmund, dem damaligen Chef der Schweizer Fremdenpolizei und Gegenspieler Grüningers, sind die Aussagen dokumentiert, er wolle sein Land vor „Überfremdung" schützen, seit fast zwanzig Jahren kämpfe er gegen die „Verjudung der Schweiz". Verjudung traut sich heute (offiziell) fast niemand mehr zu sagen. Überfremdung ist aber der wahrscheinlich wichtigste Begriff im Vokabular der Schweizerischen Volkspartei, die darin der FPÖ sehr nahe steht.

Gerüchte und Denunzierungen. Grüninger wurde nach dem Aufkommen seiner illegalen Rettungstätigkeit von allen Seiten denunziert. „Wegen der Gerüchte, die um seine Absetzung entstanden waren – sogar Nazisympathien warf man ihm vor – blieb er bis zu seinem Tod 1972 in St. Gallen ein verfemter und völlig verarmter Mann. Erst 1995 rehabilitierte Grüninger dasselbe Gericht, das ihn 1940 verurteilt hatte." (zit. nach Stefan Keller, Historiker und Grüninger-Spezialist) Der Vorarlberger Historiker Leo Haffner war anfangs der 90er Jahre der erste, der einen Dokumentarfilm über Paul Grüninger machte und damit zur Wiederaufnahme seines Falls und seiner Rehabilitation beitrug.

INFORMATIONEN

Der Film ist derzeit im Cineplexx Hohenems zu sehen. Auf Anfrage beim Jüdischen Museum Hohenems kann das Kino für Aufführungen mit Schulklassen (auch in Verbindung mit einer Führung zu den Originalschauplätzen und Drehorten) gebucht werden: www.jm-hohenems.at

Weitere Informationen und hervorragendes Unterrichtsmaterial auf www.erinnern.at

Im Gespräch. Anton Pepelnik erzählt über seine Erfahrungen mit dem Glauben und dem Knast. PETER

Die Glaubensexpedition 2014

OPENyourMIND

„OpenYourMind" oder auf Deutsch „Öffne deinen Geist" für die Welt um dich herum. Meist liegt das Verborgene direkt vor unseren Augen und ist doch unerreichbar für uns. Ob es nun daran liegt, dass wir es nicht erreichen wollen oder nicht können ist eine andere Frage. In Vorarlberg gibt es geheimnisvolle Orte, die für Jugendliche eigentlich nicht zugänglich sind. Und gerade das was unerreichbar ist, interessiert uns am meisten.

CORINNA PETER

Die Glaubensexpedition 2014. Der Schlüssel zu einigen versperrten Orten ist das Projekt OpenYourMind. Dabei handelt es sich um eine Glaubensexpedition, die von der Jungen Kirche Vorarlberg organisiert wird. Die Expedition hat mehrere Checkpoints, bei denen es darum geht, verschiedene Orte und Persönlichkeiten kennen zu lernen, die auf den ersten Blick gar nicht viel mit Glauben zu tun haben.

Jugendliches Team. Die ersten vier Checkpoints wurden sorgfältig von einem Team, bestehend aus dem Jugend und Jungscharseelsorger Dominik Toplek, Stefanie Krüger von der Jungen Kirche und den zwei Jugendlichen Agnes Pichler und Andreas Mähr ausgewählt.

Checkpoint Knast. Der erste Checkpoint war das Gefängnis, ein Ort an dem keiner Gott vermuten würde. Am Donnerstag, den 30. Jänner trafen sich über zehn Jugendliche zu einem Gesprächsabend mit Gefängnisseelsorger Anton Pepelnik. Da er seit 2001 dieses Amt ausübt, hat er schon einiges hinter diesen Mauern erlebt. Anhand von Beispielen erhielten die Jugendlichen einen lebendigen Eindruck über das starre Leben hinter Gittern. 23 Stunden täglich in einem Raum eingesperrt zu sein ist ein erschreckender Gedanke, für einen freien Menschen eine kaum vorstellbare Situation. Klar, dass man da viel Zeit hat über das Leben nachzudenken.

Glaube an das Gute. Genau dort, bei den Leuten die etwas Unrechtes getan haben, scheint also das Thema Glaube und Gott eine besondere Rolle zu spielen. „Es kommt oft vor, dass mich Häflinge um ein Beichtgespräch bitten. Das sind Gespräche bei denen ich merke wie gut es den Betroffenen tut, einmal nicht für ihre Tat verurteilt zu werden, sondern eine neue Chance zu bekommen", berichtete Pepelnik. Auch einfache Gespräche über den Glauben sind keine Seltenheit.

Hoffnung geben. Die anwesenden Jugendlichen waren sichtlich erstaunt über die Erkenntnis, dass hinter den Gefängnismauern auch das Gute in den Menschen zählt und dass es dort jemanden gibt, der den Menschen Mut zu einem besseren Leben gibt. Anton Pepelniks Arbeit als Gefängnisseelsorger ist sein Beitrag, Gott an einem sehr hoffnungslosen Ort wiederzufinden.

TERMINE

Checkpoints abchecken

Die Glaubensexpedition OPENyourMIND soll jungen Menschen anhand verschiedener Checkpoints die Möglichkeit geben, ihren Glauben von einer sehr umfangreichen Perspektive erkunden zu können.
Gott ist an jedem Fleck dieser Erde zu finden. Doch am präsentesten ist er dort, wo man ihn kaum erwartet.

Checkpoint Vergänglichkeit
Besuch des Buddhistischen Klosters Letzehof, Gesprächsabend zum Thema Vergänglichkeit mit Letzehof-Gründer und Buddhist Helmut Gaßner.

▶ **Donnerstag 20. Februar, 19 Uhr**
Buddhistisches Kloster Letzehof, Im Buchholz 26, Frastanz.

Checkpoint Müll
Wohin kommt der gelbe Sack? Vermüllt unser Planet? Müllvermeidung und Mülltrennung, wir nehmen den Müll unter die Lupe. Betriebsbesichtigung der Firma Loacker Recycling, anschließend Gesprächsabend.

▶ **Donnerstag 06. März, 15.30 Uhr**
Loacker Recycling, Lustenauer Straße 33, Götzis.

Checkpoint Visionssuche
Ein neuer Papst, ein neuer Bischof: Aufbrüche, Umbrüche, Visionssuche. Wozu braucht es die Kirche? Brauche ich sie überhaupt? Und wie stehe ich dazu?

Ein Gesprächsabend mit dem Wiener Pastoraltheologen Prof. Dr. Dr. Paul M. Zulehner.

▶ **Mittwoch 23. April, 19 Uhr**
Pfarrzentrum St. Martin, Marktplatz 1, Dornbirn.

Die „OpenYourMind - Glaubens-Expeditionen" sind eine Veranstaltungsserie für junge Leute. Jeder ist ohne Anmeldung herzlich eingeladen.
www.kathfish.at/openyourmind

Olympia, Russland und die Menschenrechte

Athleten und Sportfans fiebern den Olympischen Winterspielen entgegen. Die russische Stadt Sotschi ist vom 7. bis 23. Februar Austragungsort des sportlichen Großereignisses. Angesichts der Menschenrechtsverletzungen und der fehlenden demokratischen Entwicklung im Land steht Russland immer wieder in der Kritik. Susanne Scholl, freie Journalistin und Russland-Expertin, über Putin, Sotschi und die Missachtung von Menschenrechten.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Susanne Scholl wurde 1949 in Wien geboren und studierte Slawistik in Rom. In der Auslandsredaktion der Austria Presse Agentur hat sie das journalistische Handwerk gelernt. Danach arbeitete sie u. a. als ORF-Korrespondentin in Bonn und war fast 20 Jahre lang Korrespondentin in Moskau, wo sie das ORF-Büro leitete. Seit 2009 ist Susanne Scholl als freie Journalistin und Autorin in Wien tätig. @JACQUELINE GODANY

In Russland werden Menschenrechte mit Füßen getreten. Welche konkret?
Susanne Scholl: So ziemlich alle, die es gibt. Pressefreiheit und Meinungsfreiheit sind massiv eingeschränkt, es herrscht Diskriminierung von ethnischen Minderheiten und von Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen. Nichts, was in einem demokratischen Staat zu gelten hätte, gilt in Russland.

Hat sich die Situation im Land verschärft, seit Präsident Putin 2012 seine dritte Amtszeit als Präsident angetreten hat?
Susanne Scholl: Es hat sich im Wesentlichen alles weiter zugespitzt. Putin ist jetzt insgesamt seit mehr als zehn Jahren im Amt und er hat systematisch von seinem ersten Tag an begonnen, die Opposition in eine Ecke zu treiben, die Medien gleichzuschalten, sich die Justiz zu unterstellen und sie für seine persönlichen Zwecke zu benutzen. Es gibt eine enorm hohe Korruption, die unter Putin massiv angestiegen ist. Es fehlt an Perspektiven und die Wirtschaft geht zurück. All diese Dinge wirken sich natürlich auf die Bevölkerung aus.

Wie groß ist der Druck der russischen Behörden auf Aktivisten, NGOs, Journalisten, die Missstände im Land aufdecken wollen?
Susanne Scholl: Auf Menschenrechtsaktivisten ist der Druck außerordentlich hoch. Die neueste Geschichte ist, dass man alle Menschenrechtsaktivisten, die eine Finanzierung aus dem Ausland bekommen, dazu zwingen will, sich als ausländische Agenten zu deklarieren. Das ist natürlich ein negativer Begriff und bedeutet, dass man sie auf alle nur möglichen Arten und Weisen daran hindert, aktiv zu sein. Auch auf russische Journalisten ist der Druck enorm hoch. Es hat Morde an Aufdeckerjournalisten gegeben. Der prominenteste Fall war der von Anna Politkowskaja, die 2012 in Moskau erschossen wurde.

Es heißt, Putin habe die Greenpeace-Aktivisten, die zwei Frauen der Band Pussy Riot und den Kreml-Gegner Michail Chodorkowski nur deshalb freigelassen, um sein Image vor Olympia in der Welt zu verbessern. Sehen Sie das auch so?
Susanne Scholl: Ja, das war keine echte Amnestie. Chodorkowski hat er erpresst, indem er gesagt hat, entweder du verlässt sofort das Land oder du bleibst bis an dein Lebensende im Gefängnis. Was die Mädchen von Pussy Riot betrifft, so wäre deren Haftzeit ohnehin im März abgelaufen. Und die Greenpeace-Leute waren zum Teil Ausländer. Sie in Haft zu lassen wäre Putin zu peinlich gewesen. Gleichzeitig wurde jetzt mehreren jungen Männern der Prozess gemacht, die seit Mai 2012 wegen absurden Anschuldigungen völlig zu Unrecht im Gefängnis sitzen. Die verlangten Haftstrafen liegen zwischen fünfeinhalb und sechs Jahren. Ein Umweltaktivist, der ein kritisches Plakat an den Zaun einer Gouverneursvilla gehängt hat, ist gerade zu drei Jahren Haft verurteilt worden.

Wie sind denn die Bedingungen für Gefangene in Straflagern und Gefängnissen in Russland?
Susanne Scholl: Die Zustände in den Gefängnissen insgesamt sind laut gleichlautender Aussage sämtlicher Kommissionen, die russische Gefängnisse besucht haben, absolut ka-

Olympische Winterspiele im russischen Sotschi abzuhalten, ruft bei zahlreichen Menschen heftige Kritik hervor. REUTERS

tastrophal. Eines der Mädchen von Pussy Riot ist ja in den Hungerstreik getreten aus Protest gegen die Haftbedingungen. Man weiß, dass auch Folter und Misshandlungen an der Tagesordnung stehen. Das gilt vor allem für Angehörige nationaler Minderheiten.

Wissen Sie, wie die Stimmung der Bevölkerung Russlands vor den Spielen derzeit ist?
Susanne Scholl: Ich glaube, dass die Leute sich Sorgen machen, weil die Gefahr von Terroranschlägen sehr groß ist. Andererseits hat man sie seit sieben Jahren dermaßen bombardiert mit Propaganda zum Thema Sotschi und welch ein Glück das für Russland ist, dass sie vermutlich alle bereit sind zu jubeln und sich das im Fernsehen anzuschauen. Denn nach Sotschi fahren wird von den Leuten im Land kaum jemand – erstens weil sie es sich nicht leisten können; und zweitens weil Sotschi aus Angst vor Anschlägen eine Art Hochsicherheitszone ist, wo kaum jemand hinein kann. Selbst für die Bürger der Stadt gibt es Zutrittsverbote für bestimmte Zonen. Ihre Bewegungsfreiheit ist massiv eingeschränkt und die Preise steigen ins Unermessliche.

Menschen, die in Sotschi gelebt haben, sind ja vertrieben worden ...
Susanne Scholl: Ja, und zwar im großen Ausmaß. Überall dort, wo für die Spiele Stätten gebaut wurden, hat man die lokale Bevölkerung kalt enteignet und vertrieben und sie nicht einmal entschädigt. Sie leben in Behelfsunterkünften und warten auf die ihnen versprochenen Ersatzquartiere. Schon vor sieben Jahren, als bekannt wurde, dass die Spiele in Sotschi stattfinden werden, haben die Leute, die dort gelebt haben, befürchtet, dass sich ihre Lebensbedingungen gravierend verschlechtern werden. Ich war damals kurz dort, viele Menschen haben zu mir gesagt, wir werden die Verlierer sein, man wird uns vertreiben, man wird uns hier nicht mehr arbeiten und unsere Geschäfte machen lassen. Und genau das ist eingetreten. Zu glauben, dass Olympische Spiele der örtlichen Bevölkerung etwas bringen, ist im Allgemeinen immer ein Trugschluss.

Im Gegensatz z. B. zum deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck wird u. a. Österreichs Bundeskanzler Werner Faymann die Olympischen Spiele besuchen. Sollte es Ihrer Meinung nach einen Olympia-Boykott geben?
Susanne Scholl: Ich bin gegen einen Boykott. Die Sportler, die sich jahrelang auf die Olympischen Winterspiele vorbereiten, sollen ihre Spiele haben. Ich denke aber, kein Politiker muss hinfahren. Ich finde es richtig, dass Gauck nicht fährt, ich finde es auch richtig, dass US-Präsident Obama, EU-Justizkommissarin Reding, der britische Premier Cameron und der französische Präsident Hollande nicht fahren. Und ich finde es nicht richtig, dass Bundeskanzler Faymann hinfährt.

Wegen der Gefahr von Terroranschlägen sind die Sicherheitsmaßnahmen in Sotschi verschärft worden. REUTERS

Welche Veränderungen braucht es Ihrer Meinung nach in Russland, damit sich für die Menschen etwas positiv entwickeln kann?
Susanne Scholl: Es braucht die Möglichkeit, tatsächlich einen Weg in Richtung Demokratie zu gehen, die jetzt wieder gestoppt ist. Es braucht freie, faire Wahlen, es braucht Perspektiven, dass sich eine Zivilgesellschaft entwickelt, es braucht eine wirklich unabhängige Justiz und einen normalen Umgang des Staates mit seinen Bürgern.

Sie waren fast 20 Jahre lang ORF-Korrespondentin in Russland. Wie haben Sie die Menschen dort erlebt? Wie prägend war diese Zeit für Sie?
Susanne Scholl: Die war sehr prägend. Ich habe wunderbare Menschen kennengelernt und sehr sehr viele Freunde gewonnen, darunter Künstler, Musiker, Schauspieler – Menschen mit großartigen Ideen, mit großem Herz und mit unglaublicher Bereitschaft mit einem zu reden und sich mit großem Interesse an allem, was in der Welt vor sich geht, auseinanderzusetzen. All das macht dieses Land, in das ich regelmäßig immer wieder fahre, unglaublich liebenswert, trotz der politischen Situation. Ich habe mich dort sehr zu Hause gefühlt und leide daher auch sehr mit den Menschen dort mit.

SONNTAG

5. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 9. Februar 2014

Regen, der nicht nass ist

Wie bitte? Regen ist nass. Salz ist salzig, und unsalziges Salz gibt es nicht. – „Ihr seid es!“, sagt Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern, „ihr seid das Salz der Erde“. Schon eine kleine Menge Salz bewirkt viel bei Speisen, Salz reinigt, macht haltbar. Indem ihr lebt, was ihr glaubt, seid ihr Salz. Indem ihr eure Fähigkeiten für das Reich Gottes fruchtbar macht, indem ihr nachdenkt, welcher Platz in Kirche und Gesellschaft eurer sein soll, seid ihr Salz.

1. Lesung

Jesaja 58,7–10

[Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe:] ... an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

2. Lesung

1 Korinther 2,1–5

Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten. Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.

Evangelium

Matthäus 5,13–16

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

ANDREASF. / PHOTOCASE.COM

Uns ist es bestimmt

Was in Stille blüht, im Schatten von Gärten,
unter der Sonne heiß, auf dem Acker,
hat Er bestimmt für die Tische der Armen.

Sonnenkraft, Erdkraft ist Er Licht in den Menschen,
dass wir einander stärken und beleben,
Brot von Gnade werden, Wein von ewigem Leben.

Doch die nichts haben, wer wird sie lassen teilhaben?
Und die in Reichtum schwelgen und von nichts wissen,
wer lässt sie nach Gerechtigkeit sich sehnen?

Antlitz der Erde, wer wird dich erneuern?
Er, der alles wird sein in allen, hat uns bestimmt,
dich Erde, dein Antlitz zu erneuern.

AUS: HUUB OOSTERHUIS, ICH STEH VOR DIR. MEDITATIONEN, GEBETE UND LIEDER.

WORT ZUM SONNTAG

Salzmangel in der Kirche

Der Bischof von Rom, Papst Franziskus, wollte in der ‚Vatikan-Umfrage' von Christ/innen der gesamten Welt wissen, wie weit Kirche und ihre Lehre für Menschen von heute lebensspendend sind. Auf den Punkt gebracht: Ist Kirche „Salz der Erde"? „Leuchtende Stadt auf dem Berg", der Menschen zustreben? Spüren die Menschen die vielfältige Kraft des Salzes? Geben wir dem Leben Würze, Sinn? Hat die Kirche noch die reinigende Kraft des Salzes, die Menschen zur Entscheidung für Christus führt? In jedem Leben gibt es Wachstum, aber auch Fäulnis. Salz reinigt und bewahrt vor Fäulnis. Hat die Kirche noch die Kraft, die sie der Fäulnis im Leben der Menschenfamilie entgegenbringt? Die Antworten der Menschen auf die Umfrage zeigen, zumindest in Österreich, Salzmangel an. Die kürzlich publizierten Zahlen der Kirchenaustritte sprechen dieselbe Sprache.

Wenn unsere Kirche an Salzmangel leidet – wo kann sie wieder Salz abbauen? Das Salzbergwerk heißt Jesus Christus und seine Lebenspraxis, sein Pascha-Mysterium. „Zurück zu den Wurzeln", sagt das Zweite Vatikanum, zurück zur Heiligen Schrift. Dort muss das gesamte Volk Gottes, Amtskirche und Laien, mühevoll Salz abbauen, indem es von Jesus – meditierend und betend – lernt. Nicht ausschließen und verurteilen, sondern bei den Menschen sein und sie vom Rand in die Mitte führen. Nicht lehren und gehorchen, sondern die Talente der Menschen suchen, sie fördern und zum Einsatz bringen. Jesus nicht nur anbeten, sondern ihm nachfolgen, erfahrbares Zeichen, Sakrament für Gott sein.
Gottes salzhältige Kraft spricht auch Jesaja an: „Wenn du aus deiner Mitte Bedrückung, Fingerrecken und Unheilsrede entfernst, wenn du Hungrigen dein Brot schenkst und den Gebeugten sättigst, dann wird im Dunkel dein Licht erstrahlen, und deine Finsternis wird zur Mittagshelle." (58,9–10)

ZUM WEITERDENKEN

Sie „müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen", sagte Nietzsche. Sind Sie Christ/innen begegnet, die erlöst aussahen, deren Lieder voll salziger Kraft waren?

STEPHAN RENNER
Präsident der Katholischen Aktion der Diözese Eisenstadt.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

ZUR SACHE

„Symphonie“ von Staat und Kirche

Dass Pussy Riot ihren Protest gegen die Wiederwahl von Wladimir Putin ausgerechnet in der bekannten Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale vom Stapel ließen, war kein Zufall. Denn

Allianz für ein neues Russland: Präsident Putin und Patriarch Kirill I.

miteingeschlossen in die Kritik war auch die russisch-orthodoxe Kirche und ihr Patriarch Kirill. Nicht nur die Punkladies werfen der Moskauer Kirchenführung eine zu große Nähe zum herrschenden Regime vor.
Offiziell, so der Wiener Ostkirchenexperte Rudolf Prokschi, betonten Patriarch Kirill und sein Vorgänger Aleksij wiederholt, dass sich die Kirche nicht in die Politik einmischen wolle und für sich auch nicht mehr die Rolle einer Staatsreligion anstrebe. Andererseits gebe es seit der Zeit von Boris Jelzin eine „Politik der Symbole“, die deutlich mache, auf welcher Seite die Kirche steht. „Als Jelzin den damals weitgehend unbekannten Ex-KGB-Agenten Wladimir Putin als Präsidentschaftskandidaten aus dem Hut zauberte, konnte dieser mit dem Segen des Patriarchen ins Rennen gehen. Das war mehr wert als jede Wahlempfehlung“, meint Prokschi. In einer weltanschaulich weitgehend entleerten Politik und Gesellschaft ist die Kirche ein einflussreicher Player um die geistig-moralische Orientierung. „Und so hat man auch – im Sinne des gegenseitigen Nutzens – die über 1000 Jahre alte byzantinische Formel von der ‚Symphonie des weltlichen und des geistlichen Arms‘ wieder ausgegraben“, sagt Prokschi.

Die Olympia-Kirche von Sotschi – und was das mit Ökumene zu tun hat

Der Platzhirsch zeigt Muskeln

Sotschi ist die Auslage für Wladimir Putins starkes, neues Russland. Teil dieses Bildes ist auch die russisch-orthodoxe Kirche.

Zum orthodoxen Weihnachtsfest am 7. Jänner wurde sie eröffnet, die imposante neue Christ-Erlöser-Kirche von Sotschi. In der ersten Reihe der Gottesdienstteilnehmer stand auch Staatspräsident Wladimir Putin. Kirche und Staat haben sich die beträchtlichen Kosten für dieses in Sichtweite des Olympiastadions errichtete Gotteshaus geteilt. Er glaube nicht, dass die russisch-orthodoxe Gemeinde des relativ kleinen Kurortes diese zusätzliche Kirche gebraucht hätte, auch nicht während der Olympischen Spiele, meint Rudolf Prokschi. Der Wiener Theologe und Experte für die Kirchen des Ostens kennt die russische Orthodoxie seit langem sehr gut und sagt unumwunden: „Da geht es wohl auch darum zu zeigen, wer hier der geistig-religiöse Platzhirsch ist.“ Dieses demonstrative „Muskel-Zeigen“ im öffentlichen Raum gebe es auch anderswo, meint Prokschi und verweist auf die „Kopie“ des Petersdoms an der Elfenbeinküste oder die zahlreichen, von den Saudis gesponserten Moscheen in Bosnien und Albanien; aber die russische Kirche habe darin seit der „Wende“ schon eine beachtliche Meisterschaft entwickelt.

Zweite Klasse. Schon deutlich bescheidener als die „Olympiakirche“ sind die religiösen Zentren in den drei olympischen Dörfern ausgefallen. Aber immerhin gebe es dort für die vier in der russischen Föderation anerkannten Religionsgemeinschaften (Russisch-Orthodoxe, Juden, Muslime und Buddhisten) halbwegs angemessene Gottesdiensträume, während sich die restlichen Kirchen mit winzigen, zum Teil fensterlosen und mit Elektroschränken verstellten Kammerln zufrieden geben müssen. In den Bauplänen seien sie unter „Christen 2“ (Klasse?) eingetragen, berichtet die Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“. „Für diese Planung kann man zunächst nicht die russische Kirche verantwortlich machen“, meint Prokschi: „Aber es zeigt schon, dass sich, im Unterschied zu sportlichen Großereignissen bei uns, die Mehrheitskirche keine Gedanken gemacht hat, wie man in echter ökumenischer und interreligiöser Zusammenarbeit eine gute Seelsorge für Sportler und Besucher organisieren kann.“

Weihnachten in der Olympiakirche von Sotschi: Bei den „Spielen Putins“ darf auch die Kirche nicht fehlen. REUTERS (2)

Getrennte Wege. Die Ökumene, so meint Prokschi nüchtern, „zählt nicht zu jenen Feldern, wo sich die russische Kirche besonders engagieren würde. Da heißt es dann immer wieder, für eine engere Zusammenarbeit wären die Unterschiede noch viel zu groß. In Wahrheit“, so Prokschi, „trennt uns in den zentralen Glaubensinhalten gar nichts – ausgenommen das im 19. Jahrhundert massiv auf den Papst zugespitzte hierarchische römisch-katholische Kirchenverständnis.“
Für anachronistisch hält es Prokschi, wenn die russische Kirche immer wieder von ihrem „kanonischen Territorium“ spricht. Da werde ein Begriff aus der byzantinischen Kirchenordnung beschworen, um das Terrain der eigenen Macht abzustecken – sowohl gegenüber anderen christlichen Kirchen als auch gegenüber konkurrierenden oder „abtrünnigen“ orthodoxen Kirchen (Estland, Ukraine etc.). Schon ziemlich pikant findet es Prokschi, wenn dieses „heilige Gebiet“ ausgerechnet die von den Kommunisten geschaffene Sowjetunion umfassen soll. Für zunehmende innerorthodoxe Verstimmung sorgt, dass Moskau auch die im Laufe der Jahrhunderte dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel zugewachsene Leitungsautorität neuerdings wieder in Abrede stellt.

Allianz. Wenig mit Ökumene zu tun haben, so Prokschi, die deutlichen Avancen von Metropolit Hilarion, dem „Außenminister“ des Moskauer Patriarchats, in Richtung katholische Kirche: „Da geht es nicht um mehr Einheit, sondern um eine ‚strategische Allianz‘. Russlands Kirche versteht sich als Bollwerk gegen den westlichen Verfall von Sitte, Moral und Glaube und sieht dabei in der katholischen Kirche einen möglichen Verbündeten – nach dem Motto: „Wir zwei gegen den Rest der Welt.“ HANS BAUMGARTNER

Die Begegnung der österreichischen Bischöfe mit Papst Franziskus war der Höhepunkt des Ad-limina-Besuchs. REUTERS/OSSERVATORE ROMANO

Gestärkt und herausgefordert

Zum Abschluss ihres Ad-limina-Besuchs in Rom trafen die österreichischen Bischöfe am Donnerstag vergangener Woche noch einmal mit Papst Franziskus zusammen. Bei der kurzen Begegnung dankte der Papst den Bischöfen für alles Bemühen der Kirche Österreichs und rief sie dazu auf, die Nähe der Menschen zu suchen und ihnen mit Barmherzigkeit zu begegnen. Weiters bat er die Bischöfe, trotz der vielen Arbeit nicht „auf das Gebet zu vergessen". Offiziell beendet wurde die Rom-Visite, die am Montag mit einem Gottesdienst am Petrusgrab begonnen hatte, mit einer Messe in der Basilika St. Paul vor den Mauern.

Neben den zahlreichen Gesprächen mit den Spitzenvertretern vatikanischer Ämter standen zweifellos die beiden ausführlichen Gespräche das Papstes mit den jeweiligen Bischöfen der Wiener und der Salzburger Kirchenprovinz im Zentrum des Ad-limina-Besuchs. Erzbischof Franz Lackner von Salzburg meinte dazu im Radio-Vatikan-Gespräch: „Die einzelnen Bischöfe haben dem Papst sehr offen über ihre Sorgen und Freuden berichtet – von der kleiner werdenden Herde, dem Priestermangel und dem Engagement der Laien; wir haben das ganze Feld der Pastoral gut durchgeackert. Der Papst hörte sehr aufmerksam zu und fragte von seiner argentinischen Erfahrung her immer wieder nach: Ich habe das so und so erlebt, wie ist das bei euch?" Kardinal Schönborn meinte zum Abschluss: „Wir kehren ermutigt, gestärkt, zugleich aber auch sehr herausgefordert nach Österreich zurück." Die Bischöfe haben in Rom auch mehrere dicke Ordner mit den Ergebnissen der Familien-Umfrage übergeben.

Zahl der Boat People wächst

Mehr als 45.000 Bootsflüchtlinge haben im vergangenen Jahr den Weg über das Mittelmeer nach Italien und Malta gesucht. Abgesehen von 2011, als während des Libyen-Kriegs 63.000 Menschen an Italiens und Maltas Küsten flohen, ist dies der höchste Stand seit fünf Jahren, wie die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Rom mitteilte. In den vergangenen 20 Jahren starben nach IOM-Angaben mehr als 20.000 Menschen beim Versuch einer Überfahrt nach Italien. Viele seien jedoch ertrunken, ohne dass ihr Schicksal bekannt geworden sei, sagte der Leiter des IOM-Koordinierungsbüros in Rom, José Angel Oropeza.

Zentralafrika: EU beschließt neue Mission

Derzeit findet ein Gipfeltreffen der Afrikanischen Union in Addis Abeba statt. Hauptpunkte beim Treffen in der äthiopischen Hauptstadt: Die blutigen Konflikte im Südsudan und in Zentralafrika. Internationale Vermittler bemühen sich bereits seit längerer Zeit, die Lage in beiden Ländern zu entspannen, teilweise mit militärischer Unterstützung. In einer neuen EU-Mission in Zentralafrika sollen 700 europäische Soldaten die französischen und afrikanischen Truppen verstärken. Die mehrheitlich von Muslimen gebildeten Seleka-Rebellen bekämpfen sich schon seit Monaten mit den von Christen gebildeten Anti-Balaka-Milizen.

WELTKIRCHE

■ **On the Cover of the Rolling Stone.** Zum ersten Mal hat es ein Papst auf die Titelseite des US-Musik-Magazins Rolling Stone geschafft. Mit einer umfangreichen Titelreportage widmet sich die Illustrierte jetzt Papst Franziskus.

■ **Spanien.** Die spanische Bischofskonferenz begrüßt eine geplante Verschärfung des Abtreibungsgesetzes durch Ministerpräsident Mariano Rajoy. Dennoch bleibe ein Abtreibungsgesetz, wie restriktiv auch immer es ist, ein ungerechtes Gesetz, so die Bischöfe.

■ **Kurienkardinal Giovanni Battista Re,** einer der engsten Mitarbeiter von Johannes Paul II. und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Vatikan, ist am 30. Jänner 80 Jahre alt geworden. Re war bis 2010 Präfekt der Bischofskongregation. KNA

AUFGETISCHT

Wärmende Wintersuppen

Sellerie-Cremesuppe.
1 1/2 Sellerieknollen, geschält, 1/2 Zwiebel, fein geschnitten, 1 Erdapfel, geschält, 100 ml Weißwein, 1 l klare Suppe, 250 ml Milch, 200 ml Obers, 20 g Butter, Salz, Pfeffer, Beizkraut. Sellerie und Erdapfel in kleine Würfel schneiden und mit der Zwiebel in Butter anschwitzen. Mit Weißwein ablöschen. Mit Milch, Suppe und Obers aufgießen, Beizkraut dazugeben und weich kochen lassen. Mit dem Mixstab pürieren, mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Fenchel-Kohlrabi-Suppe.
1 Fenchel, 2 Kohlrabi, 150 g Zwiebel geschnitten, 40 g Butter, 60 g Mehl, 1,5 l klarer Gemüsefond, 200 ml Obers, Salz, Pfeffer, Beizkraut, Thymian, Petersilie. Gemüse würfeln und mit der Zwiebel in Butter anschwitzen. Mit Fond aufgießen und ca. eine halbe Stunde bissfest kochen. Aus Butter und Mehl eine helle Einbrenn machen, mit Suppe aufgießen, Kräuter und Gewürze dazugeben und mit Obers vollenden.

Karotten-Ingwer-Cremesuppe.
6 frische Karotten, 1/2 Zwiebel fein geschnitten, 1,5 l klare Suppe, 250 ml Milch, 200 ml Obers, 2 EL Mehl, 20 g Butter, 15 g Ingwer fein gerieben, 1 EL Honig, Salz, Pfeffer, Muskatnuss. Karotten grob schneiden, mit der Zwiebel in Butter anschwitzen und mit etwas Mehl stauben. Mit Suppe, Milch und Obers aufgießen, gut kochen lassen und würzen. Die Suppe mit Mixstab pürieren, mit Ingwer und Honig vollenden. Heiß mit gehacktem Kerbel servieren.

Schwesternkost und Himmelsspeise, Einblicke in Küche und Kloster der Benediktinerinnen von Steinerkirchen an der Traun.

GAJUS – FOTOLIA.COM

Regional und saisonal genießen funktioniert auch im Winter

Knollen, Kraut und Rüben

Die Globalisierung macht es möglich: Spargel im Dezember, Erdbeeren im Jänner, Weintrauben im März. Dabei hält die regionale Küche auch im Winter eine Menge Gaumenfreuden bereit. Ohne lange Transportwege. Dafür mit vielen Vitaminen und Geschmack.

BRIGITTA HASCH

Wirklich frisch ernten kann man hierzulande in den Wintermonaten zwar nur wenig. Aber das macht nichts, denn der Herbst hat dafür umso mehr anzubieten. Die gute Lagerfähigkeit verschiedenster Gemüsearten bis in den Februar macht sie zum „Wintergemüse". Wie vielfältig und gesund der heimische Speiseplan auch jetzt sein kann, zeigt ein kleiner, wenn auch nicht vollständiger Überblick.

Die Kraft der Knollen. Erdäpfel sind die bekanntesten und beliebtesten Knollen, die auf den Tisch kommen. Aber sie sind bei Weitem nicht die einzigen. Ebenso gesund und schmackhaft sind Pastinaken, Knollensellerie, Rote Rüben, Karotten, Kren- und Petersilwurzeln. Das gelbe Fleisch der Pastinake hat einen würzigen, süßlichen Geschmack und kann roh, aber auch gebraten, gedünstet und als Püree gegessen werden. Jede Portion enthält unter anderem viel Kalium, Magnesium und Ballaststoffe.
Der typische Geruch der Sellerieknolle kommt von den enthaltenen ätherischen Ölen. Ob wie Schnitzel paniert, als Püree – wahlweise gemeinsam mit Erdäpfeln – oder in der Suppe: Sellerie liefert die Vitamine C und K, Kalium, Kalzium und Mangan. Doch Vorsicht: Auf Sellerieknollen können Allergiker reagieren.
Rote Rüben gibt es schon vorgekocht im Handel. Kauft man sie roh, muss man sie in leicht gesalzenem Wasser bis zu 60 Minuten weich kochen. Erst danach sollten sie geschält werden. Mineralstoffe wie Kalium, Magnesium und Eisen machen die Rote Rübe sehr gesund. Der enthaltene Farbstoff Anthocyanen wird als Lebensmittelfarbstoff verwendet. Da er nicht hitzebeständig ist, kann man ihn mit warmem Wasser aus der Kleidung entfernen. Der Rote-Rüben-Salat, am besten mit Zwiebel und frisch geriebenem Kren, ist ein Klassiker, die Suppe ist noch eher ein Geheimtipp.

Von scharf bis mild. Schwarzer Winterrettich, Radieschen und Kren (Meerrettich) liefern neben der Schärfe ausreichend Vitamin C und Eisen. Rettich wird außerdem eine krebsvorbeugende und antibiotische Wirkung zugeschrieben. Zart und aromatisch schmeckt hingegen Fenchel. Da besonders in den Spitzen viel Vitamin C steckt, sollte man das Grün immer mitverwenden.

Blaukraut bleibt Blaukraut. Oder ist eben doch Rotkraut. Wie auch immer: Die Farbe der Blätter hängt vom pH-Wert des Bodens ab. Enthalten ist jedenfalls viel Eisen. Ob roh, als Salat oder gekocht: Zu Rotkraut passen hervorragend Äpfel und die Gewürze Nelken, Muskat und Lorbeerlaub.
Ebenfalls zur großen Kohl-Familie gehören Weißkraut, Kohlsprossen, Karfiol, Kohlrabi, Brokkoli und Kohl. Sie alle haben einen hohen Vitamin-C-Anteil, sind reich an Ballaststoffen und arm an Kalorien. Manche Sorten, wie das Weißkraut, gelten als blähend, was durch Würzen mit Kümmel etwas gemildert werden kann. Karfiol und Brokkoli sind hingegen leicht verdaulich.

Wintersalate. Auch in der kalten Jahreszeit ist die Auswahl an saisonalen Salatsorten erstaunlich groß: Chicorée, Vogerlsalat, Chinakohl und Radicchio, aber auch Sellerie, Karotten oder Fenchel bieten sich dafür an.

Papst Franziskus: Zentrale Botschaften seines Schreibens „Evangelii gaudium“:

Welches Bild von Frauen?

Wie hält es die Kirche mit den Frauen? Das ist ein – längst nicht nur medialer – Dauerbrenner. Es war daher nicht verwunderlich, dass angesichts des ungewöhnlich offenen neuen Papstschreibens dieser Frage besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.

Er hat sie geschätzt. Als Erzbischof von Buenos Aires hat Kardinal Bergoglio die starken Frauen, die für gerechte Löhne und sichere Straßen gekämpft haben, sehr geschätzt. KIZ/A

Wird Papst Franziskus in seinem gesellschaftspolitisch und befreiungstheologisch durchaus prophetischen Schreiben auch die Frage der Frau neu angehen? Was wird er zur Weihe von Frauen sagen, eine Frage, die schon seit langem auf der kirchlichen Agenda ganz oben steht? Wo sieht er den Platz der Frauen in der missionarischen Kirche von morgen? Nach der Lektüre machte sich schnell Ernüchterung breit: keine Bewegung in dieser Frage, hieß es. Doch was sagt Papst Franziskus wirklich?

Nichts Neues? In Nr. 104 betont er zunächst, ganz paulinisch, die gleiche Würde von Männern und Frauen, und dass die Weihe keine Höher- oder Besserstellung impliziert. Dann heißt es: „Das den Männern vorbehaltene Priestertum als Zeichen Christi, des Bräutigams, der sich in der Eucharistie hingibt, ist eine Frage, die nicht zur Diskussion steht, kann aber Anlass zu besonderen Konflikten geben, wenn die sakramentale Vollmacht zu sehr mit der Macht verwechselt wird.“ (EG 104) Dieser Satz macht zwei Aussagen. Im ersten Teil wird die klassische Position zum Frauenpriestertum wiederholt, aber – und das sollte doch nicht übersehen werden – viel vorsichtiger formuliert. Hatten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. jegliche Diskussion darüber ausgeschlossen, so ist die Formulierung „eine Frage, die nicht zur Diskussion steht“, doch viel zurückhaltender und offener. Man kann diese Passage ja auch so lesen: Die Frage stellt sich *derzeit* nicht, aber es könnte sein, dass sie sich in absehbarer Zeit stellt. Dafür spricht, dass diese Aussage neben der Betonung der gleichen Würde eingebettet ist in der Betonung des funktionalen Charakters des Amtspriestertums. So wendet sich der Papst im zweiten Teil des Satzes gegen jeglichen Klerikalismus, der aus einem Überlegenheitsgefühl heraus besondere Rechte für sich in Anspruch nimmt.

Die Weihefrage. Fachlich ist die Frage nach dem Priestertum der Frau – zumindest nach Meinung der überwiegenden Mehrheit der Theolog/innen – längst entschieden: nichts spricht wirklich dagegen. Die klassischen Argumente, dass Jesus ein Mann war, er nur Männer in seinen Zwölferkreis berufen hat und Maria trotz ihrer herausragenden Position keine priesterlichen Funktionen übertragen bekam, taugen nicht mehr als tragfähige Gründe. Die historische Rekonstruktion und Verortung konnte zeigen, dass die Vorrangstellung der Männer gesellschaftliche Realitäten widerspiegelt und nicht in der Heilsordnung Gottes liegt. Auch wenn Papst Franziskus betont, dass „die Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden“ (EG 103) müssen, so hätte man sich hier doch mehr Mut gewünscht. Aber vielleicht wollte er nicht auch noch dieses umkämpfte Feld neu vermessen, nachdem er in so kurzer Zeit der Kirche schon einiges zugemutet hat. Aber in Fortschreibung seiner Bemühungen, die Strukturen der Kirche neu auszurichten und die Teilkirchen aufzuwerten, wäre es durchaus möglich, dass man etwa in einer Teilkirche (z. B. Europa, Nordamerika, Lateinamerika) einmal einen Versuch startet und die Priesterweihe von Frauen anerkennt und erlaubt, wenn man schon Angst hat, dass eine gesamtkirchliche Lösung die „Grundfesten“ oder zumindest den Zusammenhalt der Kirche erschüttern könne.

„Die Beanspruchung der legitimen Rechte der Frauen aufgrund der festen Überzeugung, dass Männer und Frauen die gleiche Würde besitzen, stellt die Kirche vor tiefe Fragen, die sie herausfordern und die nicht oberflächlich umgangen werden können.“
PAPST FRANZISKUS IN „EVANGELII GAUDIUM“ 104

Die Frauenfrage. Die Passagen zur Anthropologie der Geschlechter zählen sicher nicht zu den Spitzenaussagen dieses Textes. Sie wiederholen vielfach die klassischen Zuschreibungen und Zuordnungen (Mutterschaft, weibliche Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft), deren soziale Konstruktion längst evident geworden ist. Andererseits aber überrascht, wie präzise der Papst die strukturellen Benachteiligungen und prekären Verhältnisse von Frauen in Gesellschaft (und Kirche!) zu benennen weiß. So etwa beklagt er ausdrücklich die Armut von Frauen (EG 212), ein Problem, das in den Sozialenzykliken seiner beiden Vorgänger noch kein Thema war.

Die Freude des Evangeliums
Serie: Teil 4 von 5

DR. ALOIS HALBMAYR
LEHRT DOGMATIK AN DER UNI SALZBURG

Lena Feurstein engagiert sich als Jugendbotschafterin der Caritas für die Kinderrechte. BEGLE

Das Stillen des Hungers ist einer der Hauptschwerpunkte der Caritas-Auslandshilfe. CARITAS

Kinder sehen und

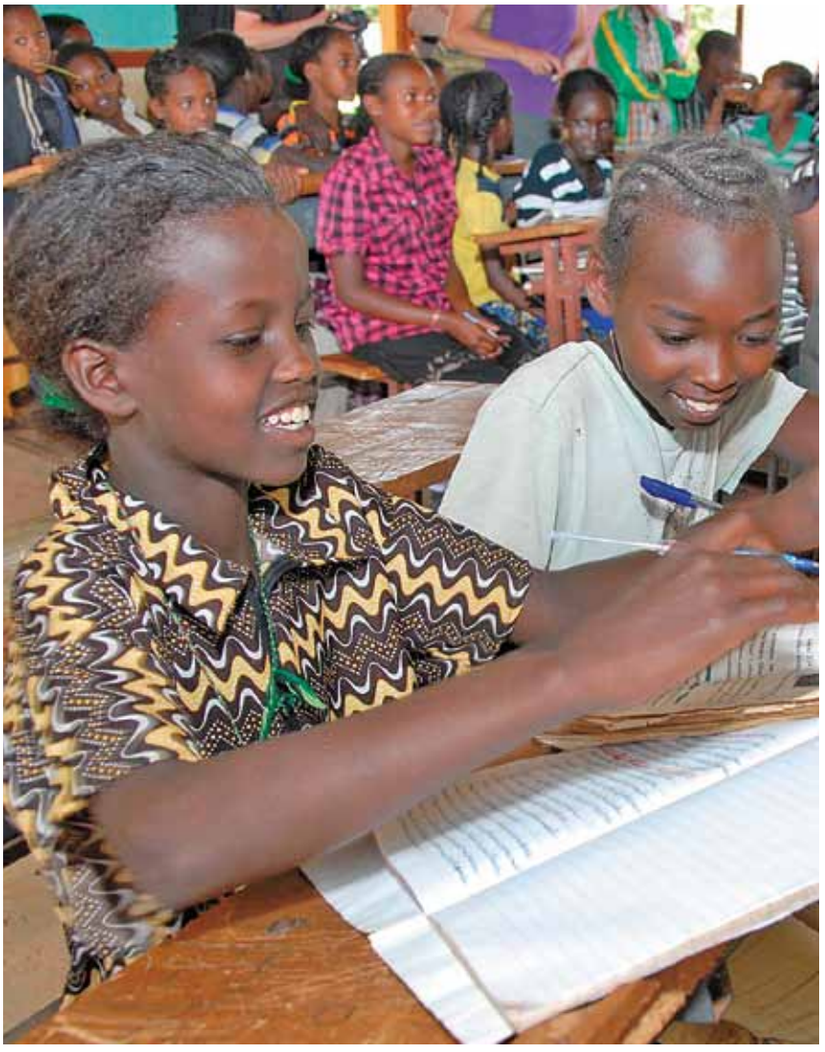
25 Jahre Kinderrechte. An dieses Jubiläum erinnerte die Caritas-Auslandshilfe beim Start der diesjährigen Kinderkampagne „Zukunft ohne Hunger". Bei der Pressekonferenz standen jene Personen zum Gespräch zur Verfügung, die sich - auf unterschiedlichsten Ebenen - für Kinderrechte engagieren. Dabei wurde deutlich, dass das Thema vielschichtig ist und alle betrifft.

PATRICIA BEGLE

Vor 25 Jahren unterzeichneten 193 Länder die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Sie basieren auf vier Grundsätzen: Überleben und Entwicklung, Nichtdiskriminierung, Wahrung der Interessen der Kinder und deren Beteiligung. In 10 Grundrechten (siehe rechte Spalte) werden die Rechte entfaltet und konkretisiert. Vom Recht auf Spiel bis zum Recht, gehört zu werden - das Kind wird in seiner Ganzheit ernst genommen und geschützt.

Fakten. Angesichts der Zahlen, die die Situation von Kindern weltweit beschreiben, scheinen die Kinderrechte noch nicht Fuß gefasst zu haben: 8.000 Kinder sterben täglich an den Folgen von Hunger und Unterernährung, 150 Millionen Kinder müssen - oft unter menschenverachtenden Bedingungen - arbeiten, 115 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule, 82% der Menschen mit Behinderung leben in Entwicklungsländern und sind von Bildung und Förderung weitestgehend ausgeschlossen. Trotzdem: Das Bewusstsein um die Rechte der Kinder wächst. Weltweit. Die Caritas ist dabei eine jener Organisationen, die dazu beiträgt. Vor einigen Jahren schon hat sie sich zwei Schwerpunkte für ihre Arbeit ausgewählt: Hunger und Kinder(rechte). Ihre Ziele umfassen dabei neben der Grundversorgung vor allem auch (Bewusstseins)bildung - sowohl auf gesellschaftspolitischer Ebene als auch bei den Kindern selbst. Sie sollen wissen, dass sie Rechte haben. Und sie sollen befähigt werden, diese einzufordern. Dass dies ein hoch gesetztes Ziel ist, weiß auch der Gast aus Äthiopien, Gobezayehu Yilma.

Freiheit. „Bildung ist der Schlüssel", erklärt Abba Gobezayehu, Caritasdirektor der Diözese Meki in Äthiopien. „Erziehung und Bildung heißt, dass wir einer Person Chancen zur Verwirklichung öffnen, dass wir sie zur Freiheit führen, wo sie ja oder nein wählen kann." Yilma studiert derzeit in Dublin und schreibt an seiner Dissertation. Dabei befasst er sich intensiv mit der inneren Entwicklung einer Person und vergleicht die Ansätze des indischen Philosophen und Wirtschaftswissenschaftlers Amartya Sen mit jenen von Papst Benedikt XVI. und Papst Johannes Paul II. Eine spannende und zukunftsträchtige Auseinandersetzung. Für Äthiopien ist sie dringend notwendig, denn freies Denken und Entscheiden spielen in dem Land, das seit 23 Jahren von einem Ein-Parteien-System regiert wird, keine große Rolle. Bisher hat der Staat stets bestimmt, was der Einzelne „braucht".



Bildung ist der Schlüssel zur Veränderung. CARITAS

hören

Kinder haben Rechte

1. Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.
2. Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.
3. Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
4. Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
5. Kinder haben das Recht bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
6. Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.
7. Kinder haben das Recht sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten.
8. Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.
9. Kinder haben das Recht im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden.
10. Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

Abba Gobezayehu und die Mitarbeiter/innen der Caritas bei der Pressekonferenz.

Beteiligung. Die Arbeitsweise der Caritas ist eine andere - sie bindet die Beteiligten in Entscheidungsprozesse und Problemlösungen mit ein. Hier kommt ihr zugute, dass die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern meist langfristig ist. Das stärkt das Vertrauen und das Verständnis der Zusammenhänge wird immer umfassender. „Wir möchten nicht nur etwas für Kinder machen, sondern mit ihnen. Wir möchten ihnen die Möglichkeit geben, mitzugestalten“, erläutert Martin Hagleitner-Huber, Leiter der Caritas-Auslandhilfe. Die Veränderungen, die mit den Caritas-Projekten im Jahr 2013 bewirkt wurden sind erfreulich: 1.500 Kinder und Jugendliche wurden in Tageszentren und Projekten für Waisenkinder mit Essen versorgt, 40.000 Kindern wurde der Zugang zu Schulbildung ermöglicht, 1.150 Straßen- und Waisenkinder in familiärem Umfeld untergebracht und unterstützt.

Engagement in Vorarlberg. Bewusstseinsbildung in Sachen Kinderrechte braucht es allerdings nicht nur im Ausland. Eine Umfrage hat ergeben, dass 61% der 11-19-Jährigen in Österreich nicht wissen, was Kinderrechte überhaupt bedeuten. Deshalb arbeitet die Caritas Vorarlberg mit Schulen zusammen. Zudem gibt es seit knapp einem Jahr im Rahmen des Projektes „go4Future“ Jugendbotschafter/innen, die sich mit Themenbereichen aus den Kinderrechten beschäftigen und dies an andere Kinder und Jugendliche weitergeben. „Jedes Kind soll Bescheid wissen, was ihm zusteht, welche Rechte es hat“, erklärt Lena Feurstein, die ihrer Aufgabe als Jugendbotschafterin mit großer Begeisterung nachgeht.

„Wir sehen Kinder, aber wir hören sie nicht.“
Abba Gobezayehu, Caritasdirektor in Meki.

Die beiden künstlerischen Leiter des Theater Kosmos Hubert Dragaschnig und Augustin Jagg sowie Regisseur Stephan Kasimir. THEATER KOSMOS

Kapitalismuskritik

Hubert Dragaschnig, Augustin Jagg und Stephan Kasimir präsentierten das neue Programm des Theater Kosmos, das das Engagement für junge Autoren mit Kritik am Kapitalismus verbindet.

WOLFGANG ÖLZ

Im vergangenen Jahr konnte eine Auslastung von 80% mit über 11.000 Besucher/innen erreicht werden. Wenn auch die finanzielle Lage des Theater Kosmos aufgrund von Rückzahlungsforderungen der GKK immer noch angespannt ist, hat man es nicht gescheut, auch im heurigen Jahr vor allem auf junge Autor/innen zu setzen. Das Theaterstück „Bunny" von Jack Thorne erlebt im Theater Kosmos seine österreichische Erstaufführung. Im Stil von J.D. Salingers „Fänger im Roggen" geht es um das Erwachsenwerden, im vorliegenden Stück um eine junge Frau. Die 18-jährige Katie hat einen schwarzen, um einiges älteren Freund und will partout kein braves Mädchen sein (Regie: Hubert Dragaschnig).

Ebenfalls eine österreichische Erstaufführung ist das Theaterstück „Am Beispiel der Butter" von Ferdinand Schmalz. Es geht in diesem Stück um eine scheinbar idyllische ländliche Gegend, die de facto durchindustrialisiert ist und sogenannte Störenfriede wie den „Futterer-Adi", der gegen die allgemeine Ordnung rebelliert, am liebsten entsorgen möchte. In der Regie von Stephan Kasimir kommt diese Sozialsatire im April zur Aufführung.

Als Uraufführung kommt die kapitalismuskritische Inszenierung von „Ihr könnt froh sein" von Volker Schmidt zur Aufführung. In der Regie von Hubert Dragaschnig wird diese Industriefarce als Uraufführung in Szene gesetzt. Es geht um drei Näherinnen, die aus einem Billiglohnland in ein industrialisiertes Land auswandern wollen, und sich aus diesem Grund an skrupellose Schlepper halten, die sie in die Wohlstandszonen der Erde bringen sollen.

Als letztes Stück kommt eine Auftragsarbeit des Theater Komsos an Nadja Spiegel, die als große Nachwuchshoffnung der heimischen Literaturszene gehandelt wird. Augustin Jagg hält die junge Autorin für eine „ganz Talentierte", wobei der konkrete Text erst im Sommer vorliegen wird.

In der Programmschiene „Kosmodrom 2014" spielen junge Vorarlberger/innen Theaterstücke der jungen Ländle-Autorengeneration.

THEATER KOSMOS 2014

Die Theaterstücke: Bunny von Jack Thorne, ab Februar. **Am Beispiel Butter** von Ferdinand Schmalz, ab April. **Ihr könnt froh sein** von Volker Schmidt, ab September. **Kilometer fressen macht auch nicht satt** von Nadja Spiegel, ab November.

Kosmodrom Weekends: 1. Linda Achberger: **Was wir wirklich wollten** und Sarah Rinderer: **Zwischenstopp** 20.-22. März 2. Maya Rinderer: **Oderland** und Amos Postner: **Der Auftrag** 29.-31. Mai.

▶ www.theaterkosmos.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Heike Malisic, Beate Nordstrand, Lebe leichter. Genial normal zum Wunschgewicht. SCM Hänsler 160 Seiten, € 16,40; mit Planer € 20,60. SCM HÄNSLER

„Genial normal zum Wunschgewicht." Als Ernährungswissenschafterin nehme ich so ein Buch etwas kritisch in die Hand. Was gibt es hier wohl Neues, was es noch nicht auf dem Markt gibt? Die Autorinnen stellen ein 12-Wochen-Programm vor, mit dem fünf bis sieben Kilo Abnahme in dieser Zeit möglich sind.

Jede Woche steht unter einem anderen Thema: Lebe mit Vision, Lebe bewusst, Lebe mit Leidenschaft. Mit sehr vielen persönlichen Anregungen und Ausführungen leiten die Autorinnen durch die Wochen, damit die Abnahme gelingt. Essen, Trinken, Bewegung sind natürlich Thema. Aber überraschend neu wird darüber hinaus darauf eingegangen, was hinter dem sog. Emotionsessen steht und wie ein anderer Umgang mit Stress, Langeweile und Frust gelingen kann - ohne Tafel Schokolade.

Und dann der Praxistest: auch in meinen Familienalltag ist es wirklich genial normal einzubauen. Kein Kalorien zählen – ein Tellerkonzept, das mit jedem Essen umzusetzen ist. Keine extra Rezepte, besondere Zutaten – einfach mit dem, was ich sonst auch koche. Und es funktioniert! Das Programm ist gut mit dem Buch alleine umsetzbar. Die beiden Autorinnen haben aber auch ein Kursprogramm ausgearbeitet, das aktuell in der christlichen Buchhandlung ARCHE zum vierten Mal am Mittwoch, 19. Februar 2014 startet.

BIRGIT HÖFERT

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche"
Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

Frauensolidarität auf Vorarlbergerisch

Vererbte Frauen

Fremdbestimmt war viele Jahre das „richtige" Wort, um die Situation der Frauen in Westkenia zu beschreiben. Dank der Hilfe von Menschen wie Anna Huber und Eva Fitz hat sich dies geändert.

In der Stadt Migori, in der Nähe des Viktoriasees in Kenia, leben rund 200.000 Einwohner/innen. Das Land ist fruchtbar und die Menschen leben von dem, was sie auf dem Land anbauen, was sie davon auf dem Markt verkaufen und handeln können. Seit den 1990er Jahren unterstützen Vorarlberger/innen diese Stadt und seine Einwohner/innen.

Witwenvererbung. So auch Anna Huber und Eva Fitz, die sich für die zahlreichen Witwen einsetzen. In Westkenia gibt es nämlich die Tradition der „Witwenvererbung": Stirbt ein Ehemann, so erbt einer seiner Brüder seine Frau und ist für sie verantwortlich. Widersetzt sich die Frau dieser Tradition, kann sie aus der Familiengemeinschaft ausgestoßen werden.

Ausbrechen. Aus diesem Leben der Fremdbestimmung möchten immer mehr Frauen ausbrechen und organisieren sich in eigenen Witwengruppen. Eine Frauengruppe besteht dabei aus ca. 15 bis 25 Frauen jeden Alters. Die neuen Frauengruppen erhalten von Fitz und Huber ein einmaliges Startgeld mit dem sie sich ein Feld pachten, Nutztiere zulegen oder Getreide zum Wiederverkauf kaufen. Kühe, Hasen, Hühner, Bienen, Getreide, Mais, Tabak, Ananas oder Wassermelonen bereiten den Weg in die unabhängige Zukunft, die auch Bildung für die Kinder inkludiert. Danach funktionieren sie selbstständig.

Aus klein wird groß. Was einst klein mit wenigen Frauengruppen begann, hat sich mit Unterstützung vieler Vorarlberger/innen zu einem „stattlichen afrikanischen Baum mit 24 Zweigen" entwickelt, so Fitz. Über 400 Frauen in Migori haben sich bereits zusammengefunden, um zusammen zu beten, zu arbeiten und für eine bessere Zukunft für sich, ihre Kinder und Enkelkinder zu kämpfen. RINNER

Die Frauen freuen sich über ihre Selbständigkeit. FITZ

Spendenkontonummer lautend auf Anna Huber und Eva Fitz "Migori: Kto-Nr. 00004070629, BLZ 20602

KOMMENTAR

Familien: nur ein Tropfen

Zuerst wurde sie großspurig angekündigt, dann fiel sie gleich den ersten Sparplänen zum Opfer – die Erhöhung der Familienbeihilfe. Nun wird es sie doch geben, vier Prozent mehr ab 1. Juli – und dann noch einmal jeweils 1,9 Prozent mehr Anfang 2016 und 2018. Für die Familien ist das zumindest besser als nichts, eine Abgeltung für den Wertverlust von 30 Prozent der seit 14 Jahren nicht mehr erhöhten Familienbeihilfe ist es nicht – und daher auch keine faire Entlastung der Familien. Nüchtern betrachtet ist es vor allem eine „Überlebenshilfe" für die neue Familienministerin.

HANS BAUMGARTNER

Ein trauriges Ergebnis

Ja, sie haben sich an einen Tisch gesetzt. Aber das war schon alles. Es ist nichts dabei herausgekommen. Die Gräben sind tief zwischen den Vertretern des Assad-Regimes und der Opposition. Nach einer Woche Verhandlungen gab es bei der Syrien-Friedenskonferenz in Genf keine konkreten Ergebnisse. Dass es so schnell zu keinen politischen Lösungen kommen wird, war zu erwarten. Aber dass hinsichtlich der katastrophalen humanitären Lage im Bürgerkriegsland keine Zugeständnisse gemacht wurden, ist zutiefst enttäuschend und traurig. Für humanitäre Korridore gibt es nach wie vor keine Genehmigung. Ein UNO-Konvoi mit Lebensmitteln und Medikamenten für die eingeschlossenen hungernden Zivilisten in Homs darf nicht losfahren. Am 10. Februar sollen die Verhandlungen weitergeführt werden. Bleibt zu hoffen, dass sich die Kontrahenten dann zumindest auf die Hilfe für die Bevölkerung einigen.

SUSANNE HUBER

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

9. 2. bis 15. 2. 2014

SONNTAG, 9. FEBRUAR

9.45 Uhr: stationen.Dokumentation: Küss mich, Frosch – Verliebt in einen Schwerbehinderten (Religion). **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) „Bürgerkrieg in Österreich" – 80 Jahre Februar 1934; Thomas Bernhard und „das Katholische"; Lothar Pöll, der methodistische Superintendent als neuer Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. **ORF 2**

20.15 Uhr: Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders (Spielfilm, D/ES/FR 2006)
Mit Ben Whishaw, Alan Rickman u.a. – Regie: Tom Tykwer – Patrick Süskinds Roman über einen Sonderling als Grundlage für bildgewaltiges Unterhaltungskino. **PULS 4**

MONTAG, 10. FEBRUAR

20.15 Uhr: Der Massenmörder und der Trillionär (Dokumentation)
Das schicksalhafte Zusammentreffen des jüdischen Industriellen Sigmund Bosel mit dem NS-Massenmörder Alois Brunner im Jahre 1942. **3sat**

DIENSTAG, 11. FEBRUAR

20.15 Uhr: Der Räuber
(Spielfilm, A/D 2009)
Mit Andreas Lust, Franziska Weisz u.a. – Regie: Benjamin Heisenberg – Porträt einer extremen Persönlichkeit, die lediglich an zwei Dingen interessiert ist: Marathonlaufen und Rauben. **3sat**

22.15 Uhr: 37°: 100 ist doch kein Alter! (Religion). **ZDF**

BR/ARIANE REIMERS

Mi., 12.2., 19.00 Uhr: stationen. Dokumentation: „Die Welt verändern" – Christen in China
(Religion / So., 9.2., 17.30 Uhr, ARD)
Die Zahl der Christen in China wächst. Filmemacherin Ariane Reimers begleitet eine Gruppe von Menschen, fragt nach ihren Motiven für den Eintritt in die Kirche, dem ein mehrmonatiger Taufkurs vorangeht, und nach ihren Erwartungen und Enttäuschungen. **BR**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Die Akte Galilei – Wissenschaft und Glaube": Die Verurteilung und Rehabilitation Galileis von Seiten der römisch-katholischen Kirche und das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie aus heutiger Sicht. // (23.20) „Gott im Teleskop?": Glaube und Naturwissenschaften seit Galilei – Diskussion mit Astronom Franz Kerschbaum, Physiker Herbert Pietschmann und Kirchenhistoriker Thomas Prügl. **ORF 2**

MITTWOCH, 12. FEBRUAR

20.15 Uhr: Geständnisse – Confessions of a Dangerous Mind
(Spielfilm, USA/CA/D 2002)
Mit Sam Rockwell, Drew Barrymore u.a. – Regie: George Clooney – Biografischer Film nach einer schillernden, wenngleich im Wahrheitsgehalt umstrittenen Autobiografie. **arte**

DONNERSTAG, 13. FEBRUAR

20.15 Uhr: Don Juan de Marco
(Spielfilm, USA 1994)
Mit Marlon Brando, Johnny Depp u.a. – Regie: Jeremy Leven – Sympathische Komödie über die lebensspendende Kraft der Liebe mit überzeugenden Hauptdarstellern. **ATV II**

FREITAG, 14. FEBRUAR

12.25 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Valentin (Religion/Wh 19.43). **ORF III**

20.15 Uhr: Wem gehört das Wasser? (Dokumentation)
Die Milliardengeschäfte mit dem Wasser rund um den Globus. **3sat**

22.40 Uhr: Universum History: Die größten Rätsel der Geschichte – Die Geheimcodes von Peru
(Dokumentation)
Spannende Spurensuche nach den Nasca-Linien im Süden Perus. **ORF 2**

SAMSTAG, 15. FEBRUAR

20.15 Uhr: Wüstenblume
(Spielfilm, D/A/F 2009)
Mit Liya Kebede, Sally Hawkins u.a. – Regie: Sherry Hormann – Die Geschichte von Waris Dirie, die ihre Kindheit in Somalia verbringt, als 13-jährige nach London flieht und dort zu einem Top-Model wird. **ARD**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Kooperation mit IMBA und DEBRA verlängert

Lotterien unterstützen die „Schmetterlingskinder"

Ihre Haut ist so verletzlich wie der Flügel eines Schmetterlings. Schon bei geringsten Belastungen bildet sie Blasen oder reißt. Wunden und Schmerzen sind deshalb ständiger Begleiter. Laut Europäischer Union zählt die unheilbare Hautkrankheit Epidermolysis bullosa (EB) zu den sogenannten seltenen Krankheiten (Rare Diseases). Insgesamt leben in Österreich rund 500 Betroffene, in ganz Europa sind es 30.000.
Die Österreichischen Lotterien, der Verein DEBRA Austria und das Forschungsinstitut IMBA ziehen an einem Strang, damit schnellstmöglich eine Therapie für die „Schmetterlingskinder" gefunden werden kann. Daher verlängerten die Österreichischen Lotterien zu Jahresbeginn die Kooperation. Am IMBA, dem Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, wird seit 2009 intensiv an einer Stammzelltherapie geforscht. Die Heilungschancen sind vielversprechend. Die hochspezialisierte und aufwändige Forschung ist jedoch teuer. Damit diese weitergeführt werden kann, bedarf es einer entsprechenden Finanzierung. Federführend sind hier seit 2013 die Österreichischen Lotterien und DEBRA Austria.

▲

radiophon

WWW.LENZ.CC

Dr. Jutta Henner
Direktorin der österreichischen Bibelgesellschaft

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Unbequeme Mahner – Die Propheten. Die Morgengedanken zeichnen einige Lebenswege biblischer Propheten nach; dabei soll auch die bleibende Aktualität der prophetischen Botschaft thematisiert werden. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Christoph Weist (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Teresa Schweighofer zu „Vom Salz der Erde und vom Licht der Welt" (Mt 5,13-16). So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Wie im Himmel, so auf Erden" – Galileo Galilei zum 450. Geburtstag. Von Peter Habison, Astronom am Science Outreach Netzwerk der Europäischen Südsternwarte ESO. Mo–Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**
Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?" – Caritas-Präsident Michael Landau. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan (Deutsch)

Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz
Täglich.
16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)
18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt (Di) Radioakademie: Der Vatikanstaat

MAG. PETRA PFAFFENBICHLER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Heiligster Erlöser am Landeskrankenhaus Graz/Stmk – Pfarrer Mag. Bernd Oberndorfer feiert die Messe zum Thema „Welttag der Kranken". Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst mit Musik von Schubert, Bartholdy und Liedern aus dem Gotteslob. **ÖR**

TERMINE

▶ **Taizégebet.** Eine knappe Stunde einfaches Gebet: Mit den meditativen Gesängen aus Taizé, einem Wort der Bibel, einem Kerzenritual und viel Stille kann man zur Ruhe kommen und im Gottvertrauen wachsen.
Fr 7. Februar, 20 Uhr, Gnadenkapelle, St. Gerold.

▶ **Die Workshopsessions** sind eine inspirierende Kreativwoche, die keine Vorgaben kennt. Es wird in den Bereichen Film und Photographie, Graphikdesign und Gestaltung, Musik und Lyrik gearbeitet. Infos und Anmeldung:
E johannes.lampert@kath-kirche-vorarlberg.at, www.outoftime.at
T 0650 3209022
Mo 10. bis Fr 14. Februar, Jugendhaus Erlengrund in Bezau.

▶ **Elternberatung** vor einvernehmlicher Scheidung, Gruppenberatung. Leitung: Elisabeth Fink und Martin Fellacher.
Anmeldung T 05522 74139 oder
E efz@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 11. Februar, 18 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Beratungsstelle Dornbirn, Rathausplatz 4, 5. OG.

▶ **Lebe leichter.** Genial normal zum Wunschgewicht mit dem 12-Wochen-Programm. Ohne lästiges Kalorienzählen, nichts ist verboten. www.lebe-leichter.com.
Kursstart mit Ernährungswissenschaftlerin Birgit Höfert: Infos und Anmeldung: Arche, T 05574 48892 bzw. E birgit.hoefert@aon.at
Mi 19. Februar, 18.15 bis 19.15 Uhr, Christliche Buchhandlung Arche, Kirchstraße 14, Bregenz.

▶ **Glaubenskurs der Pfarre Gisingen.** Mit Papst Franziskus eine neue Etappe der Evangelisierung einleiten. Es referieren Corbin und Birgit Gams, Veronika Fetz und Diakon Joachim Moernaut FSO. Anmeldung bis spätestens 17. Februar im Pfarrbüro T 05522 71305 oder
E pfarramt@pfarre-gisingen.at
25. Februar bis 1. April, jeweils dienstags, 19.30 bis 21.30 Uhr, Pfarrheim Gisingen.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Internationale Freiwilligeneinsätze der Caritas Auslandshilfe

Grenzen überwinden

Engagierte Menschen können die Arbeit der Caritas Auslandshilfe mit einem internationalen Freiwilligeneinsatz unterstützen. Bei einem Infoabend werden die Möglichkeiten dazu vorgestellt.

Einblick in soziales Tun und in andere Länder ermöglicht der Freiwilligeneinsatz der Caritas.
CARITAS

Im Jahr 2013 haben rund 30 Vorarlberger/innen einen internationalen Freiwilligeneinsatz der Caritas Auslandshilfe in einem der Partnerländer - Äthiopien, Armenien, Ecuador und Mosambik – geleistet. Seit einigen Wochen ist Stefanie Thaler aus Bürs von ihrem internationalen Freiwilligeneinsatz in Armenien zurück. Wenn sie über die Zeit in Armenien spricht, strahlt sie. „Die Zeit war unglaublich bereichernd für mich. Ich habe acht Monate in einem Tageszentrum für Kinder mit Behinderung mitgearbeitet und viel lernen können." Die Unterstützung wird dringend gebraucht, Menschen mit Behinderung leben in Armenien noch immer isoliert am Rande der Gesellschaft. Auch heuer bietet die Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg motivierten Menschen die Möglichkeit, einen internationalen Freiwilligeneinsatz zu leisten. „Freiwillige sammeln wertvolle Erfahrungen, leisten etwas Sinnvolles und lernen ein Land und dessen Menschen abseits von touristischen Pfaden kennen", erläutert Daniel Zadra, der das Programm bei der Caritas koordiniert.

▶ **Mi 19. Februar, 18 Uhr,** Caritashaus Feldkirch, Wichnergasse 22.
▶ **Kontakt:** T 05522 200 1063,
E daniel.zadra@caritas.at

TIPPS DER REDAKTION

MAURICI JORDAN / WALDHÄUSL

▶ **Gesellschaftspolitischer Stammtisch zur Frage des arbeitsfreien Sonntags.** Hintergründe, Analysen und Erfahrungsberichte zur Erwerbsarbeit am Sonntag in Vorarlberg, Österreich und Europa bietet der Gesellschaftspolitische Stammtisch. Impulsreferat: Mag. Gabriele Kienesberger, Koordinatorin der Allianz für den freien Sonntag, KSOE Wien. Auf dem Podium außerdem: Bernhard Heinzle, AK Vizepräsident, Günter Kreuzhuber, Geschäftsführer der Metro Filiale in Dornbirn, Mag. Michael Tagwerker, WKV Spartenobmann Handel, Moderation: Dr. Petra Steinmair-Pösel, Sozialethikerin Uni Wien.
Mo 10. Februar, 20 Uhr, Kolpinghaus Dornbirn.

CARITAS

▶ **Trauercafés der Hospiz Vorarlberg in verschiedenen Gemeinden des Landes.** Viele trauernde Menschen suchen das Gespräch, suchen nach Möglichkeiten, ihre Trauer zu leben. Dabei kann der Austausch mit anderen Betroffenen hilfreich sein.
Fr 7. Februar, 15 bis 17 Uhr, Katholisches Jugendheim Rankweil.
Sa 8. Februar, 9.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrhaus Feldkirch-Nofels.
Fr 21. Februar, 14.30 bis 16.30 Uhr, Betreutes Wohnen, Spitalgasse 10a, Bludenz.
Sa 22. Februar, 14 bis 16 Uhr, Sozialzentrum Kleinwalsertal, Riezlern.
Infos: Hospiz Vorarlberg,
T 05522 200 1100,
www.hospiz-vorarlberg.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GEWINNSPIELE

▶ **Die Lösung** des Gewinnspiels zu Concerto Stella Matutina lautet: „Der sächsische Sonnenkönig".
Je zwei Karten haben gewonnen:
Wilma Bilgeri, Hittisau
Bruno Leskovar, Gaissau

▶ **Unter dem Kennwort „Mandela"** bei unserem zweiten Gewinnspiel haben je zwei Karten gewonnen:
Margret Dünser, Dornbirn
Josef Flatz, Sulzberg
Ines Widemschek, Rankweil

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

NAMENSTAG

DIETRICH

Richard Dietrich (Dornbirn),
LKW-Fahrer, derzeit Zivildiener
„kühner Herrscher"

Dieser Winter ist für mich ... warm, trocken und leider nicht gut geeignet zum Snowboard fahren.

Fasching bedeutet mir ... Rosenmontag und Faschingsdienstag sind mir wichtig, da feiere ich mit meinen Kollegen, mit der Feuerwehr sichern wir den Faschingsumzug in Haselstauden.

Gerne verbringe ich Zeit mit ... Freunden: eine „Gaudi" haben und miteinander reden!

Kirche ist für mich ... ein Ort, wo man ruhig werden und „in sich kehren" kann.

Der Zivildienst ... in einer Pfarre bietet vielfältige Aufgaben, die mich ausfüllen und die ich sehr gerne wahrnehme.

Man sagt mir nach ... dass ich lustig und verrückt bin!

Der hl. Richard, Angelsachse aus Wessex, unternahm mit seinen beiden Söhnen 720 eine Wallfahrt nach Rom, starb aber unterwegs in Lucca. A. HEINZLE

Namenstagskalender

▶6.2. Dorothea ▶7.2. Richard L
Sir 47,2-11 E Mk 6,14-29
▶8.2. Hieronymus
▶9.2. Appolonia
▶10.2. Scholastika ▶11.2. Theodor
▶12.2. Gregor

KOPF DER WOCHE: P. JOHANNES PAUL CHAVANNE, „OLYMPIAKAPLAN"

Jenseits der Sekunden

Ob er als junger Leistungssportler beim Wr. Ruderverein je an Olympische Spiele gedacht hat? Jetzt ist er jedenfalls dabei: P. Johannes Paul Chavanne OCist ist neuer Olympia- und Paralympics-Seelsorger.

HANS BAUMGARTNER

Als P. Bernhard Maier 1984 seine erste Olympiamannschaft als Seelsorger begleitet hat, ist P. Johannes Paul gerade einmal frisch in den Windeln gelegen. Er wisse schon, dass er da in sehr große Fußstapfen trete. Schließlich habe der legendäre „Olympiakaplan" 16 österreichische Mannschaften zu Winter- und Sommerspielen und sieben zu den „Paralympics" der Behindertensportler begleitet. „Aber P. Bernhard hat mich seit meiner Nominierung zum neuen Olympiaseelsorger sehr unterstützt und mir viel von seinen Erfahrungen weitergegeben."

KIZ/PRIVAT

„Sportler sind Menschen, die an die Grenzen, ja über die Grenzen hinaus gehen. Da gibt es durchaus Berührungspunkte mit dem Glauben. Auch darin, dass man konsequent auf ein Ziel hinarbeitet, sich bemüht und immer wieder aufbricht."
MAG. P. JOHANNES PAUL CHAVANNE OCIST

Mit 30 Jahren sei er wohl ein „Greenhorn" unter den Olympiaseelsorgern, meint P. Johannes Paul. „Aber vielleicht ist das auch ein Bonus, um mit den etwa gleichaltrigen Sportler/innen rascher in Kontakt zu kommen." Das sei jedenfalls sein Ziel, sie so gut kennenzulernen, „dass sie mich als jemanden sehen, der für sie außerhalb aller Ränge und Sekunden da ist". Vielleicht helfe ihm auch, die Sportler/innen in ihren oft extremen Situationen besser zu verstehen, dass er selber in jungen Jahren als Ruderer ernsthaft Leistungssport betrieben habe. Er ging dann aber einen anderen Weg. Nach Schule und Bundesheer machte er als Rettungssanitäter Dienst, um sich Geld für einen Einsatz als Freiwilliger in Indien (Jugend Eine Welt) zu verdienen. Die Straßenkinder mit ihrer starken Lebens- und Glaubensfreude wurden zu seinen „Lehrmeistern" und „trugen dazu bei, dass ich 2006 ins Stift Heiligenkreuz eingetreten bin". Seit 2013 ist er Priester und u. a. in der Jugendseelsorge und als Pfarrkaplan tätig.

ZU GUTER LETZT

Wüstenblume

Über 15 Jahre ist es nun schon her, seit Waris Dirie mit ihrem Buch „Wüstenblume" die Welt erschütterte und die Menschen auf dieses eine wichtige Thema aufmerksam machte: die weibliche Genitalverstümmelung, auch FGM (Femal Genital Mutilation) genannt. Obwohl diese grausame Tradition in den meisten Teilen der Welt offiziell schon lange bei Strafe verboten ist, leiden 140 Millionen Frauen an den Folgen dieser Praxis. Und täglich kommen rund 7.000 Mädchen dazu. Im Rahmen dieser 5.000 Jahre alten Tradition werden mit Messern, Glasscherben oder Rasierklingen Teile der äußeren Genitalien weggeschnitten, meist als Kind, oft schon als Baby. Viele Mädchen sterben bei diesem Eingriff, diejenigen, die es überleben, kämpfen ihr Leben lang mit den Folgen: emotionale wie auch körperliche. Dabei ist es kein religiöser Grund, der die Menschen zu diesen Verstümmelungen treibt, sondern ein kultureller. Erst durch diese FGM wird ein Mädchen zu einer „reinen" Frau, die auf dem Heiratsmarkt etwas „wert" ist. Seit 2004 wird der 6. Februar Tag als internationaler Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung begangen und soll das Bewusstsein für diese grausame Tradition schärfen. Damit wir ihn eines Tages hoffentlich nicht mehr brauchen. RINNER

FGM - eine grausame Tradition
MISSIO/ZERCHE

HUMOR

Der Arzt sagt zu seinem Privatpatienten: „So, nun wollen wir mal die Reflexe testen. Bitte sehr, die Rechnung!"

s' Kirchamüsle

Dr Papscht Franziskus hot jez eppas gschafft, wo noch kan vo sina Vorgänger herbrocht hot: er isch uf am Cover vom amerikanischa Musik Magazin „Rolling-Stone". Als Überschrift stoht denn oh noch uf englisch dött: „Die Zeiten ändern sich". Denn hon i jo Hoffnung, dass is oh mol uf a Cover schaff - und net gad nur uf „Herz für Tiere".

P.b.b. Zulassungsnummer 022031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch